

Festschrift
350 Jahre Orgelklänge in Zirl

Herausgegeben vom Kirchenchor Zirl

Festschrift

350 Jahre Orgelklänge in Zirl

Kirchenchor Zirl

Joachim Mayer (Hg.)

Zirl 2016

IMPRESSUM

Zirl 2016

Herausgegeben von

Kirchenchor Zirl

Dr. Joachim Mayer

Druck: Walser Druck KG

Layout: Michael Gehrler, M.Sc., Mag. (FH) Teresa Lackner-Pöschl

Fotos: Mag. Andreas Stögerer, Bernhard Plattner,
Univ.-Prof. Alfred Reichling, Dr. Matthias Reichling

Bestelladresse

Pfarramt Zirl

Tel: 05238/53878

Schulgasse 7

pfarre@zirl.at

6170 Zirl

Austria



Gefördert von der
Marktgemeinde Zirl und dem Amt der Tiroler Landesregierung

INHALTSVERZEICHNIS

4	Impressum
7	Grußwort
9	Vorwort
13	Einleitung
17	Die Organisten in der Zirler Pfarrkirche
19	Rund um die Orgel
22	Die Orgeln von Zirl
58	Festkonzert am 16. April 2016
60	Weitere Veranstaltungen zum Jubiläum
61	Kirchenchor Zirl





MAG. THOMAS ÖFNER
BÜRGERMEISTER VON ZIRL



Grußwort

Sehr geehrte Freunde der sakralen Musik!

Zirl ist ein leidgeprüfter Ort. Achtmal verbrunnen und neunmal verrunnen, so lernt es jedes Volksschulkind. Einer der verheerenden Brände ereignete sich am 17.05.1661. An diesem Tag befand sich im sog. „Hohen Haus“ (am heutigen Dorfplatz) ein Bildnis des Hl. Antonius von Padua, welches wie durch ein Wunder vom Brand völlig unversehrt blieb. Auf Geheiß von Erzherzog Ferdinand Karl wurde daraufhin das Bildnis nach Innsbruck in die Hofkirche gebracht. Als Gegenleistung dafür erhielt Zirl im Jahr 1666 von den Franziskaner-Patres die dortige Orgel und ein anderes Antonius-Bild.

Vor 350 Jahren erhielt Zirl also seine erste Kirchenorgel, eine sog. Schlagorgel. Der Kirchenchor Zirl unter Chorleiter und Organist Joachim Mayer veranstaltet daher heuer in Zusammenarbeit mit der Landesmusikschule Zirl eine feierliche Orgelwoche und verwöhnt uns mit mehreren Festmessen und -konzerten. Die Orgel ist ein Instrument, das gleichermaßen den musikalischen Genuss und die Besinnung auf das Wesentliche anzusprechen vermag wie kein zweites – nicht umsonst ist sie die „Königin“ unter den Instrumenten und das Hauptinstrument in der Kirchenmusik.

Ein großer Dank gebührt den Veranstaltern und allen Mitarbeitern rund um die Orgel-Festwoche. Allen Beteiligten, allen Sängern und Musikern und vor allem Ihnen, liebes Publikum, wünsche ich viel Freude und einige erhebende Stunden beim Genuss dieser einzigartigen Musik.

Herzlichst
Ihr Bürgermeister Mag. Thomas Öfner



DR. GABRIEL THOMALLA
PFARRPROVISOR



Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir feiern heuer ein schönes Jubiläum in unserer Pfarre. Bereits seit 350 Jahren erklingt in unserer Pfarrkirche Orgelmusik. Als Ortspfarrer wurde ich gebeten ein paar Worte über die Orgelmusik zu schreiben, was ich sehr gerne mache ...

Die Tradition des Orgelspielens in der Kirche stammt aus dem achten Jahrhundert. Zugelassen wurde dieses Instrument in den Kirchen jedoch schon früher und zwar unter dem Pontifikat von Papst Vitalianus (657-672). Die Orgelmusik wurde ständig verfeinert und erweitert, trotzdem wurde die Orgel als Instrument für lange Zeit in der Liturgie nicht verwendet. Erst mit der Zeit begann man mit der Orgel manche Messgesänge (Gesänge zwischen den Lesungen) und Brevierge-sänge (Responsorien matutinum) zu begleiten. Die ersten Orgelkompositionen stammen bereits aus dem vierzehnten Jahrhundert.

Zu einer weiteren Änderung kam es im späten sechzehnten Jahrhundert. Mit der Orgel wurden nicht mehr nur die Gesänge begleitet, sondern sie ist mittlerweile ein eigenständiges Instrument geworden, das jene Teile der Liturgie füllte, welche der Chor nicht sang. Im sechzehnten Jahrhundert können wir schon von Toccaten und Praeambeln sprechen. In der Barockzeit entwickeln sich zusätzlich folgende Formen: Praeludium und Fuge. Das Orgelrepertoire, das im Laufe der Jahrhunderte entwickelt wurde, zeigt uns, dass die Orgel immer schon eine besondere Rolle gespielt hat. Die Handlungsanweisung der Ritenkongregation über die Kirchenmusik und Liturgie bezeichnet

die Orgel als „liturgisches Instrument“. Die Sorge um das Niveau der Orgelmusik zeigten u.a. Papst Benedikt XIV. in der Enzyklika *Annus qui* und Papst Pius VIII., der die Vereinigung der Hl. Cäcilia ins Leben rief. Papst Pius X. gründete im Jahr 1910 die päpstliche Höhere Kirchenmusikschule, in der Musiker und Organisten ausgebildet wurden. Papst Pius XI. schrieb: „Nun hat die Kirche aus alter Zeit ein eigenes Instrument überkommen: die Orgel. Sie wurde wegen ihrer geradezu wunderbaren Klangfülle und Erhabenheit für würdig erachtet, bei den liturgischen Handlungen mitzuwirken, sei es zur Begleitung des Gesanges, sei es, um beim Schweigen des Chores nach den gegebenen Vorschriften anmutige Klänge ertönen zu lassen“ (Apostolische Konstitution *Divini cultus sanctitatem*, Nr. 15). Papst Pius XII. hat in seiner Enzyklika *Musicae sacrae disciplina* den Vorrang der Orgel vor anderen Instrumenten betont.

Im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965), das zu einem Wendepunkt in der Geschichte der Weltkirche wurde, ist unter den vielen zeitbedingten Fragen die Reform der Liturgie und der damit verbundenen Musik zur Priorität geworden. Die Konzilsväter betonten die untrennbare Verbindung der Musik mit der Liturgie und gaben deshalb der Musik den Status eines integralen Bestandteils der feierlichen Liturgie: „Die überlieferte Musik der Gesamtkirche stellt einen Reichtum von unschätzbarem Wert dar, ausgezeichnet unter allen übrigen künstlerischen Ausdrucksformen vor allem deshalb, weil sie als der mit dem Wort verbundene gottesdienstliche Gesang einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der feierlichen Liturgie ausmacht“ (Konstitution über die heilige Liturgie *Sacrosanctum Concilium*, Nr. 112). Das Zweite Vatikanische Konzil hat nun eine neue Phase im Blick auf die Instrumentalmusik eingeleitet. Ein Vorrang kommt zwar der Orgel zu, die anderen Instrumente werden aber nicht ausgeschlossen: „Die Pfeifenorgel soll in der lateinischen Kirche als traditionelles Musikinstrument in hohen Ehren gehalten werden; denn ihr Klang vermag den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben. Andere Instrumente aber dürfen nach dem Ermessen und mit Zustimmung der für die einzelnen Gebiete zuständigen Autorität nach Maßgabe der Art. 22 § 2, 37 und 40 zur Liturgie zugelassen werden, sofern sie sich für den heiligen Gebrauch eignen oder für ihn geeignet gemacht werden können, der Würde des Gotteshauses angemessen sind

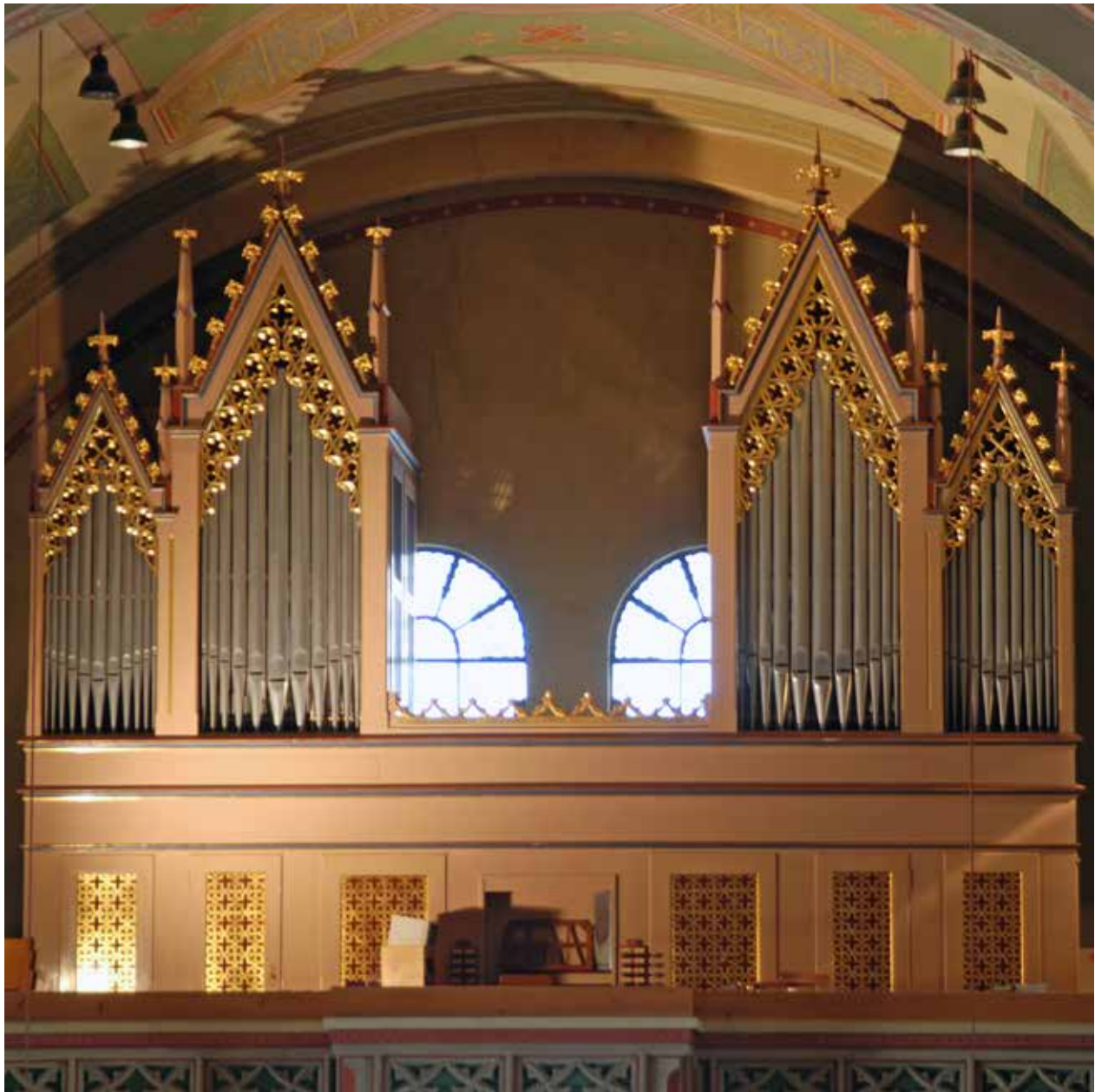
Die Konzilsväter betonten die untrennbare Verbindung der Musik mit der Liturgie und gaben deshalb der Musik den Status eines integralen Bestandteils der feierlichen Liturgie...

und die Erbauung der Gläubigen wirklich fördern“ (Sacrosanctum Concilium, Nr. 120). Diese Aussage wird in der Instruktion der Ritenkongregation Musicam Sacram (über die Kirchenmusik) weiter entfaltet. Die Instrumente müssen also der Würde des Gotteshauses angemessen sein und die Erbauung der Gläubigen wirklich fördern - d.h. nur diese Instrumente dürfen zugelassen werden (vgl. Congregatio de Cultu Divino et Disciplina Sacramentorum, De Liturgia romana et inculturati-one. Instructio Quarta ad exsecutionem constitutionis Concilii Vaticani Secundi de Sacra Liturgia recte ordinandam, Art. 37–40). Aufgrund dieser genannten Kriterien agiert die Kirche, wenn es um die Genehmigung anderer Instrumente bei der Liturgie geht, sehr vorsichtig. Wegen ihres prachtvollen Charakters ist die Orgel das Musikinstrument, das in der Liturgie Verwendung findet. In der Instruktion Musicam Sacram wird deutlich, dass die Instrumentalmusik nicht nur die Begleitung umfasst, sondern auch als Solospiel erlaubt ist: „Sowohl bei der Missa in cantu [gesungene Messe] wie bei der Missa lecta [stille Messe] darf die Orgel und jedes andere rechtmäßig zugelassene Musikinstrument zur Begleitung des Sängerchores und des Volkes benutzt werden. Zu Beginn, bevor der Priester an den Altar tritt, zur Gabenbereitung, zur Kommunion und am Schluss der Messfeier kann Instrumentalmusik vorgetragen werden“ (Nr. 65).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Liturgien ohne musikalische Gestaltung, insbesondere Orgelmusik, für uns heute nur schwer vorstellbar sind. Und obwohl die Orgel für uns beinahe eine Selbstverständlichkeit geworden ist, sind auch bei ihrer Verwendung Normen und Richtlinien, die die Wahl der Kompositionen und die unterstützende Funktion der Musik zur Erbauung der Gläubigen bei der Liturgie betreffen, nicht außer Acht zu lassen.

Ich fühle ein tiefes Bedürfnis an dieser Stelle meinen Dank an alle Kirchenmusiker und Kirchenmusikerinnen zum Ausdruck zu bringen, vor allem allen Chorleitern und Chorleiterinnen, Organisten und Organistinnen und allen Sängern und Sängerinnen. Dank Euren Bemühungen und Eurem Engagement ertönt schöne Musik, die den Gläubigen die Erfahrung der Liturgie erleichtert und das „Gefühl“ mit dem Heiligen in Berührung zu kommen, ermöglicht. Ich bitte Euch auch um weitere harte Arbeit und eine gute Zusammenarbeit.

Pfarrprovisor
Dr. Gabriel Thomalla



DR. JOACHIM MAYER
CHORLEITER



Einleitung

Sehr geehrte Musikfreunde!

Seit 350 Jahren dürfen wir uns an Orgelklängen in Zirl erfreuen. Die Pfarre Zirl hat vor den meisten umliegenden Gemeinden eine Orgel bekommen. Die Aufstellung einer ersten Orgel in der Pfarrkirche ermöglichte eine große musikalische Vielfalt zur Gestaltung der Gottesdienste, während vorher wohl nur gregorianischer Choral und einfache mehrstimmige Gesänge erklingen konnten. Seit 1778 sind auch Aufführungen mit Orchester bezeugt, eine Tradition, die der Kirchenchor bis heute fortsetzt.

Die Orgel wurde bereits im 3. Jahrhundert vor Christus erfunden und zuerst bei weltlichen Festen eingesetzt, so etwa auch im römischen Zirkus, daher galt sie den Christen in der Antike als heidnisches Instrument. Seit der Renaissance entwickelte sich die Orgel zum wichtigsten Instrument in der Kirchenmusik und inspirierte Musiker zu wunderbaren Kompositionen. Musiker aller Zeiten lobten die Orgel als Königin der Instrumente, weil ihr außergewöhnlicher Klang die nicht fassbare Dimension des Unendlichen erahnen lässt. Kein anderes Instrument kann tiefere oder höhere Töne erzeugen, ist Einzelstimme und Orchester in einem. Weil sie mit der menschlichen Stimme gut harmoniert und so viele Klangmöglichkeiten bietet, wurde die Orgel bevorzugt zur Ehre und zum Lob Gottes eingesetzt. Darum fordert auch die Kirche in der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils: „Die Pfeifenorgel soll in der lateinischen Kirche als traditionelles Musikinstrument in hohen Ehren gehalten werden; denn ihr Klang vermag den Glanz der kirchlichen

Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben“. In keinem anderen Instrument verbinden sich Musik und Physik, Architektur und Mathematik, Kunst und Wissenschaft so vollkommen wie in der Orgel. Jede Orgel ist ein Individuum, denn sie wird für den Raum, in dem sie erklingen soll, neu geschaffen. Das gilt für das Äußere, den Orgelprospekt genauso wie für das Innenleben, die Pfeifen und die Mechanik. Jede Orgel ist somit eine eigene Schöpfung. Große, kleine, hölzerne und metallene Pfeifen tragen zur Klangvielfalt einer Orgel bei. So kann sie auch als Sinnbild für die Gemeinde verstanden werden, die ebenfalls aus den unterschiedlichsten Persönlichkeiten besteht. Alle können ihren eigenen Beitrag zum Wachsen und Leben der Gemeinde leisten; und wenn einige sich nicht einbringen, schränkt das die Möglichkeiten der Gemeinschaft ein, wie wenn Orgelpfeifen oder Teile der Mechanik nicht mehr funktionieren. Damit ihr Klang hörbar wird, braucht die Orgel auch den Wind, der die Pfeifen zum Klingen bringt, einen Motor und einen Organisten. Auf die Gemeinde übertragen könnte man darin den Heiligen Geist und die Menschen, die sich für die Gemeinde einsetzen, sehen. Ohne die Priester, die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter, die einzelne Gruppen und Vereine leiten und motivieren, ohne das Offensein und sich Einlassen auf den Geist Gottes wird eine Gemeinde bald verkümmern. So gesehen dürfen wir uns über die Orgel genauso freuen wie über die Menschen, die sie spielen, die sich mit ihren Begabungen einsetzen und über den lieben Gott, der uns unsere Begabungen schenkt und zu allem seinen Segen gibt.

Damit ihr Klang hörbar wird, braucht die Orgel Wind. Übertragen könnte man darin den Heiligen Geist und die Menschen, die sich für die Gemeinde einsetzen, sehen.

Freuen wir uns über die Orgeln von Zirl, lassen wir sie mit dieser Festschrift tiefer ins Bewusstsein rücken und hochleben. Sehen wir das Jubiläum aber auch als Vermächtnis und Verpflichtung. Es liegt in unserer Hand, dass die Orgeln noch weitere Jahrhunderte erklingen können. Lassen wir die Orgeln warten und gut in Schuss halten, sorgen wir dafür, dass weiterhin gute und qualitätsvolle Musik auf und mit ihnen gespielt wird, zeigen wir unsere Wertschätzung für die Organisten und das Orgelspiel, damit sich Menschen finden, die das Instrument lernen und ausüben möchten. Bringen wir unsere persönlichen Fähigkeiten in der Gemeinde und in der Musik ein, dann wird die Orgel weiterhin in Zirl erklingen und die nachfolgenden Generationen können wiederum ein Orgeljubiläum feiern.

Großer Dank für das Zustandekommen dieser Festschrift gebührt Univ.-Prof. Alfred Reichling und seinem Sohn Dr. Matthias Reichling für den nach umfangreichen Forschungen verfassten Beitrag über die Orgelgeschichte. Herzlich danken möchte ich weiters der Pfarre Zirl mit Pfarrer Dr. Gabriel Thomalla, der Gemeinde Zirl mit Bürgermeister Mag. Thomas Öfner und besonders den Mitgliedern des Kirchenchorausschusses für vielfältige Anregungen und Mitarbeit, die treibende Kraft für die Erstellung der Festschrift und die Feier des Orgeljubiläums mit Festmessen und Konzert waren. Ich möchte meine Gedanken mit dem Gedicht **Orgelspiel** von **Hermann Klein** ausklingen lassen.

Chorleiter
Dr. Joachim Mayer

*Die Orgel tönt in feierlichen Klängen,
Nur hohen Dingen ist ihr Schall geweiht.
Sie stimmt das Herz zu heil'gen Lobgesängen,
Sie fühlet mit den Menschen Freud und Leid.
Sie tönt der frohen Braut am Hochaltare
Und klagt mit den Betrübten an der Bahre.*

*Sie klingt dem Kind auf seinem ersten Gange
Sie tönt zur weihevollen Feierstund',
Wenn am Altar bei festlichem Gesange
Erneuert wird der Taufe heil'ger Bund –
Und trägt die Seele in das Reich des Schönen
Wo im verklärten Ton die Weisen tönen.*

*O Orgelton, du herrlichster von allen,
Dein Klang ist uns ein Lied in höh'rem Chor.
Wo du erklingst, da lauscht in Gottes Hallen
Der Zaubermacht der Töne unser Ohr.
Was süß und bang die tiefe Brust durchziehet,
Beim Orgelton in heil'ger Flamme glühet.*





Die Organisten in der Zirler Pfarrkirche

Franz Gintner	1730
Mesner und Lehrer Franz Grissemann	1761
Mesner Johann Chrysostomus Schretter	1827
Oberlehrer Johann Rangger	1840 – 1860
Oberlehrer Franz Albert Rangger	1860 – 1904
Oberlehrer Ignaz Rangger	1904 – 1939
Prof. Wenzel Felix Skop	1907 – 1932
Lehrer Alois Wolfgruber	1939 – 1944
Volksschuldirektor OSR Anton Strobl	1945 – 1968
Christian Rumer	1968 – 1970
Johann Rangger	seit 1969
Fumiko Oishi	seit 1994
Joachim Mayer	seit 1996

Aufstellung über die Organisten in der Zirler Pfarrkirche nach dem Heimatbuch von Norbert Prantl,
nach Prof. Alfred Reichling und mündlicher Befragung diverser Quellen.



JOHANN RANGGER
ORGANIST IN ZIRL SEIT 1969

Rund um die Orgel

*Nach Erinnerungen und Erzählungen von Hans Rangger
in einem Gespräch mit Eva Lackner*

Bei der letzten Kirchenrenovierung wurde die Orgel abgetragen. Dabei fand man eine Schrift mit dem Hinweis, dass Johann Rangger der erste Organist war, der diese Orgel gespielt hatte. Dieser Johann Rangger war der Urgroßvater unseres jetzigen Organisten Hans Rangger. Hans freute sich, als Urenkel die lange Familientradition als Organist fortsetzen zu können.

Das erste Mal heimlich an der großen Orgel

Hans ist Sohn des damaligen Schuldirektors und Organisten Ignaz Rangger und spielte mit seinen 7 Jahren schon recht gut Klavier. Aber die große Kirchenorgel hatte es ihm besonders angetan. Also wartete er, bis der Vater einmal auf die Jagd ging und holte sich heimlich den Schlüssel zum Chor und zur Orgel. Sein Freund, der Hoisler Pepi musste auch mit, einer musste ja für den nötigen „Orgelwind“ sorgen. Das war ein erhebendes Gefühl, alle Register zu ziehen und in die Tasten zu greifen, dass es in der Kirche nur so schallte. Allerdings konnte der Pepi nicht so schnell treten, wie es für die volle Registrierung notwendig gewesen wäre und so ging dem jungen Organisten bald die Luft aus. Plötzlich öffnete sich die Tür zur Chorempore und der Vater stand vor den erschrockenen Buben. Er schimpfte nicht allzu arg, machte den kleinen Möchtegernorganisten aber aufmerksam, dass eine bestimmte Reihe Register nicht mit den anderen gleichzeitig zu ziehen sei. Außerdem sei Hans für die Orgel noch zu jung. Das Abenteuer war noch einmal gut ausgegangen.

Einsatz bei der Christmette 1969

Im Jahr 1969 war es dann soweit. Der damalige Organist war erkrankt und Erich Gutheinz, der Kooperator und Leiter des Kirchenchors klopfte an die Tür des Pianisten Hans Rangger: „Du musst uns einspringen für die Christmette.“ Hans sagte zu, mit der Bedingung einer Probe am Nachmittag. Wer zur Probe nicht erschien, war Kooperator Gutheinz und so fand die Christmette ohne Probe statt. Dass es dann noch hieß: „Ihr Hirten in Wäldern ist zu hoch!“ und Hans einfach einen

Halbton tiefer spielte, war noch das kleinste Problem aber auch seine Feuerprobe. Zu Beginn des neuen Jahres kam dann Pfarrer Corazza selbst und fragte, ob Hans den Organistendienst übernehmen könne: „Ich habe zwar gehört, Sie sind ein Künstler und Künstler sind für mich alles Spinner aber ich frage Sie trotzdem!“ Hans sagte zu und als er sich mit dem Pfarrer in der Kirche traf, meinte dieser mit Blick auf die Chorstiege: „Sie gehen da hinauf, davon verstehe ich nichts, ich gehe da hinauf (und deutete nach vorn) und davon verstehen Sie nichts!“

Anekdoten zu den Zirler Orgeln

Zu Maria Lichtmess (2. Februar) gab es in der Kirche einen Umgang, bei dem gesungen und gebetet wurde. Hans war es noch nicht so gewohnt, den Leuten beim Singen zum Atemholen Zeit zu lassen, er spielte eben eher noch wie ein Pianist. Seine Schwester Käthe meinte nach der Messe: „Du hast so schnell gespielt, dass wir alle rennen mussten und gar keine Luft mehr zum Singen und Beten hatten!“ Anscheinend gingen die Leute damals ziemlich im Takt!

In der Fastenzeit kam dann schon das Spielen auf der Orgel am Kalvarienberg dazu, die auch heute noch mit 3 Seilen aufgezogen wird. Da waren vor allem die Kälte und die mangelhafte Beleuchtung (kein elektrischer Strom!) ein Problem, heute spielt Hans sowieso das meiste auswendig.

Unter Anton Strobl wurde der Spieltisch der Orgel in der Pfarrkirche umgedreht, also mit Sicht zum Altar, damit der Organist gleichzeitig auch den Chor dirigieren konnte. Somit verlängerte sich



der Weg von den Tasten zu den Orgelpfeifen enorm und die Orgel wurde dadurch sehr hart zu spielen. Hans erzählt: Es kam einmal ein bekannter Organist nach Zirl und wollte die Orgel spielen. Nach 2 Minuten verließ er verärgert die Orgelbank und meinte: „Diese Orgel ist unspielbar!“ Wie gut für uns Zirler, dass Hans das bis heute nie gesagt hat!

**ORGANISTEN IM GESPRÄCH:
HANS RANGGER UND JOACHIM MAYER**



*Eine Kirche ohne Orgel ist
wie ein Körper ohne Seele.
Albert Schweitzer*

*Orgeln sind Wunderbaue, Tempel, von Gottes
Hauch beseelt, Nachklänge des Schöpfungsliedes.
Johann Friedrich Herder*

Die Orgeln von Zirl

1. Pfarrkirche zum hl. Kreuz

1666: Die erste Orgel

Im Mittelalter eine Filiale von Axams, wurde Zirl 1602 zu einer Kuratie und 1891 zur Pfarrei erhoben.¹ Die noch in die Zeit der Gotik zurückreichende Vorgängerin der heutigen Kirche erhielt anscheinend im Jahre **1666** ihre erste Orgel, die folgende Vorgeschichte hatte: In der Kapelle des so genannten „Hohen Hauses“ zu Zirl, das der Kammerrechnungsrat und Burgpfleger des Erzherzogs Ferdinand Karl, Octavian Alsonz, bewohnte, befand sich ein Bildnis des hl. Antonius von Padua. Dieses überstand den Brand von Haus und Kapelle anlässlich des verheerenden „zweiten Wilden Feuers“ am 17. Mai 1661 als einziges Einrichtungsstück unversehrt. Laut Kurat Schranz (1828–1841) wurde es „auf Befehl des Erzherzog Ferdinand Karl in die Franziskanerkirche [Hofkirche] zu Innsbruck geliefert und dieser Kirche anno 1666 völlig überlassen, indem man dafür von dortiger die Orgel und ein anders Bildniss des hlg. Antonius erhielt“.²



In der Chronik des Innsbrucker Franziskanerklosters ist die Geschichte des Bilds und seiner Übertragung ausführlich geschildert.³ Demnach wurde es 1662 nach Innsbruck gebracht und in der Kapelle im Kreuzgang des Klosters aufgestellt. Die Witwe des Besitzers forderte es nach dessen Tod jedoch wieder zurück.

BRAND VON ZIRL 1661 IN DER DARSTELLUNG EINER VOTIVTAFEL NEBEN DEM ANTONIUSALTAR DER HOFKIRCHE INNSBRUCK [BERNHARD PLATTNER]

**ANTONIUSBILD AUS ZIRL AM ANTONIUSALTAR DER
HOFKIRCHE INNSBRUCK. [BERNHARD PLATTNER]**

Nach einigen Verhandlungen versprachen die Franziskaner, ihr ein ähnliches Bild zu überlassen und außerdem für ihren verstorbenen Mann und nach ihrem Tod für sie selbst je 30 Messen zu lesen, worin sie einwilligte. Nachdem das Konsistorium in Brixen am 30. April 1666 zugestimmt hatte, wurde das Bild am 6. Juni feierlich auf den rechten Seitenaltar übertragen (dort befindet es sich noch heute). Von einer nach Zirl gelieferten Orgel ist in diesem Zusammenhang nichts erwähnt. Stattdessen findet sich unter den Eintragungen zum Jahr 1667 die Notiz, dass 1666 eine Orgel, die bislang auf dem Brückenchor gestanden hatte („*organum, quod in superiori choro hactenus exstiterat*“), ins Haller Kloster versetzt wurde.⁴

Leider ging beim Brand des Haller Franziskanerklosters 1760 der erste Band der dortigen Chronik zugrunde, sodass hierüber nähere Angaben fehlen.

Woher Kurat Schranz die Nachricht über die Herkunft der Zirler Orgel hatte, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Vielleicht gab es damals im Archiv noch entsprechende Unterlagen, oder es war eine Inschrift an der Orgel angebracht. In der Innsbrucker Hofkirche waren im 17. Jahrhundert neben der noch heute vorhandenen Ebert-Orgel weitere Instrumente aufgestellt. 1629 lieferte Leopold Rotenburger aus Salzburg ein oder zwei Positive.⁵ Das Schicksal der einzelnen Instrumente ist aus den bisher bekannten Archivalien nicht eindeutig rekonstruierbar. Auf jeden Fall wurde nach der Aufhebung des Innsbrucker Franziskanerklosters im Jahr 1811 eine Orgel nach Natters verkauft, die sich laut Befund an den Relikten in das 17. Jahrhundert datieren ließ⁶; diese dürfte das zweite 1629 für die Innsbrucker Hofkirche genannte Instrument gewesen sein. Es wäre also denkbar, dass 1666 eines der beiden Positive der Hofkirche nach Hall kam und dafür ein dort vorhandenes Instrument nach Zirl abgegeben wurde. Die erste Orgel von Zirl (eigentlich ein Positiv) besaß nur 6 Register, wie aus dem Inventar von 1846 hervorgeht (siehe unten).

Die ersten Stiftungen von jährlichen Seelämtern, bei denen auch der Organist bedacht wurde, lassen sich für 1706 mit 12 Kreuzern und 1710 mit 6 Kreuzern nachweisen.⁷ In das Jahr **1709** fiel eine Reparatur durch den Orgelbauer Georg Ehinger („Ögner“; † 1747) aus Aitrang⁸ im Allgäu, für die



er am 21. August 18 Gulden quittierte. Ehinger war mehrfach in Tirol tätig; er erbaute u. a. Orgeln für Breitenwang (um 1708/09) und Vils (1727).

Schon die erste in Zirl erhaltene Kirchenrechnung⁹ liefert einige Informationen über die lokale kirchenmusikalische Praxis im 18. Jahrhundert: 1730 erhielt der Organist Franz Gintner eine Jahresbesoldung von 30 Gulden [fl] 50 Kreuzer [kr], der Orgelbalgaufzieher wurde mit 1 fl bedacht. Daneben gab es noch „Kirchensinger“ mit einem „Vorsinger“, die deutsche Gesänge in ihrem Repertoire hatten und auch bei Prozessionen mitwirkten; sie erhielten eine jährliche „Zörung“ von 6 fl 40 kr, wozu für Himmelfahrt und Fronleichnam 38 kr kamen. **1733** wurden „Herrn Johann König¹⁰ fir die reparierte Kirchenorgl“ 11 fl 40 kr bezahlt.

1752 wurde der Blasbalg geflickt; außerdem war noch eine „Richtung der alhero gehörigen Passgeigen“ nötig.¹¹ Das waren nur kleine Arbeiten, die zusammen mit 32 kr bezahlt wurden. 1754 reparierte der Organist den Balg und erhielt dafür 52 kr. **1756** fand eine Reparatur durch einen nicht genannten Orgelbauer statt. Der Kurat Ignaz Farbmacher streckte zunächst den Rechnungsbetrag von 12 fl 12 kr vor. 1760 wirkten bei der Fronleichnamsprozession Trompeter und ein „Pauggen-Schlager“ mit (30 kr). 1761 nahm der Organist und Mesner (zugleich Lehrer) Franz Grisseman eine Balgreparatur vor (24 kr). Felle für ähnliche Flickarbeiten an den Bälgen wurden auch 1762 (10 kr) und 1768 (30 kr) benötigt. Die zu reparierenden Schäden waren in der Regel von Mäusen verursacht, die sich mit Vorliebe am Balgleder gütlich taten.

In den Rechnungen des 19. Jahrhunderts taucht um 1820 der Orgelbauer Joseph (II) Fuchs (1766–1843) auf, der zugleich Organist an St. Nikolaus in Innsbruck war. Er erhielt für eine etwas größere Reparatur 26 fl.¹²

In den 1820er-Jahren muss es auf dem „Chor“ (Musikempore) zu Unzuträglichkeiten und Differenzen zwischen Sängern, „Musikanten“ (Instrumentalisten) und Organist gekommen sein; denn am 6. Januar 1827 nahmen sich, aufgefordert vom Kuraten Joseph Handle (1814–1827) und Ortsvorstand Martin Kranawitter (Kranebitter, 1826–1829), 19 „Musickliebhaber“ um „den von der vorigen Musick Conpagnie verlasenen Kirchen-Chor“ an und gründeten einen „ordentlichen Musickverein [...], um sowohl unter sich den Unfrieden als auch die, für den Seelsorger, und die Gemeinde verdrüßlichen Händel als Folge davon zu vermeiden“. Die sehr ausführlichen Verhaltensmaßregeln wurden am 2. März auch beim Landgericht Telfs hinterlegt („bei weitem Differenzen zur

geeigneten Würdigung“).¹³ Erwähnt sei hier: Ein Chorverwalter erhielt die Schlüsselgewalt über Musikalien und Instrumente; ihm oblag es, die jeweils benötigten Noten auf die Pulte legen. Der Organist war verpflichtet, „bei der Musick Conpagnie allzeit mit zu wirken, und zwey Sänger immer abzurichten *Diskant* und *Alto*¹⁴ so weit seine Einsichten hinreichen“. Er hatte das Recht, im Einvernehmen mit dem Chorverwalter zu bestimmen, „was auf dem Chor gemacht werden soll“. Außerdem sollte „die Musickprob immer bey dem Organisten im Mößnerhaus gehalten werden“. Aus der Unterschriften-Liste seien hier die „Musikanten“ und der Organist genannt:

Jos. Grienauer 1. Violin	Jacob Holler 2. Violin	Marthin Häffele 1. Corno [Horn]	Anton Muglach 2. Corno
Lorenz Kranabitter Viola	Joseph Scholl Violon; Chorverwalter	Aloys Schardinger [1.] Clarino [Trompete]	Johann Oefner 2. Klarino
Peter Sailer Paßinger [Bass-Sänger]	Johann Schnaitter Timpano [Pauke] et Passauno	Johann Herbst 1. Clarinett	Georg Plattner 2. Clarinet
Johann Chrysost. Schretter Organist			

Der Organist Johann Chrysostomus Schretter war in Personalunion zugleich Mesner.¹⁵ Hierauf waren die „Bedingnisse“ (Vertrag) für beide Ämter zugeschnitten, die unter dem nachfolgenden Kuraten Christian Schranz festgelegt wurden.¹⁶

Darin heißt es unter vier Punkten speziell für den Organisten: „Er soll sich im Orgelspielen fleissig üben, und immer mehr vervollkommen.“ Er soll u. a. auch „in Abschreibung neuer Musikalien thätig und unverdrossen seyn“, ferner „immerfort wenigstens zwey Sänger im Unterricht haben“ und vor jedem Fest „den schon abgerichteten Sängern die aufzuführenden Stücke singen lehren“, dabei niemand bevorzugen oder zurücksetzen. Bei den Proben soll er „vorzüglich den Sängern thätig mithelfen“. Schließlich soll er alles tun, um „beständige Eintracht unter den Musikanten zuerhalten“.

Am 22. November 1830 schrieb Kurat Schranz an das Landgericht Telfs: „Die Orgel muß – um ihren gänzlichen Verfall zu verhüten – repariert, und um einige Register verstärkt werden.“¹⁷ Es handelte sich dabei offensichtlich immer noch um das 1666 aufgestellte Positiv. Einen Monat später musste Schranz allerdings melden, die Reparatur sei „nach persönlich genommener Einsicht“ durch den k.k. Straßenmeister Graf Wolkenstein „wegen großer Kosten auf ein anderes Jahr zu verschieben.“ Eine sicher nur notdürftige kleinere Arbeit führte Mathias Weber (1777–1848) aus Oberperfuss im Jahre 1831 für 1 fl 48 kr aus.¹⁸ Am 9. März 1832 machte der Kurat zusammen mit dem Kirchpropst Alois Muglach nochmals einen Vorstoß: „Die Orgel ist so alt und armselig, daß sie nicht einmal einer Reparation mehr fähig ist.“ Schließlich wurde, „da die Orgel gänzlich unbrauchbar ist indem sowohl das Holz ganz morsch, und auch sämtliche holzerne Pfeifen ganz faul sind“, im September über das Landgericht Telfs dem Kreisamt Imst ein Kostenvoranschlag des Innsbrucker Orgelmachers Johann Georg Gröber (1775–1849) für einen Neubau zu insgesamt 1125 fl (davon 50 fl für Schnitzereien und 25 fl für Verpflegung) vorgelegt¹⁹ – wiederum vergebens. Um 1834 beschrieb Kurat Schranz in seiner „Topographie von Zirl“ die Kirche, die nach dem Großbrand von 1608 barockisiert worden war, als „etwas dunkel und um die Hälfte zu klein!“ Sie wies „weder Malereien noch Stukaturarbeit“ auf, besaß aber immerhin zwei „Seitenaltäre samt der prachtvollen Kanzel mit Gold überhäuft aus der Damenstiftskirche zu Hall“. [...] Die Orgel ist sehr alt und baufällig [...]. Der Gottesdienst wird gewöhnlich mit Orgel und Gesang gefeiert. An Festtagen aber mit figurierter Musik. Ausgezeichnete Schulmänner oder Musikanten gibt es hier keine.“ Im Jahre **1837** vertraute man die Orgel dem etwas dubiosen wandernden Orgelbauer Johann Georg Drixl an, der für seine Arbeit 12 Gulden erhielt.²⁰ Inwieweit diese Reparatur andauernden Erfolg hatte, ist nicht bekannt. Das Kircheninventar vom 31. Oktober 1846 vermerkt unter Nr. 12 lapidar: „1 uralte Orgel mit 6 Registern, alte Musikinstrumente u. Musikalien“ mit einem Schätzwert von 200 fl Reichswährung [R.W.].²¹

Aus den 1840er-Jahren haben sich Kirchenrechnungs-Belege²² erhalten, die sich auf Ausgaben für den Unterhalt der Musikinstrumente – meist kleinere Beträge – beziehen: 1842 wurde in Innsbruck eine C-Klarinette für 6 fl 30 kr gekauft. Der Innsbrucker Geigenmacher Balthasar Tiefenbrunner reparierte 1842 eine Violine und lieferte mehrfach im selben und im folgenden Jahr Violinsaiten und eine Violonsaite. Franz Leibelt, Instrumentenmacher in Innsbruck, reparierte 1843 anscheinend mehrere Blasinstrumente, im Jahre 1849 eine Trompete und eine Bassposaune. Der

Innsbrucker Musik-Instrumentenmacher Anton Brambach hat 1849 „1 As Clarinet zusammen gerichtet und so gut als es nur die Eintheilung erlaubte ausgestimmt“, wofür er 1 fl 30 kr erhielt. 1850 wurde bei Johann Carnelli in Innsbruck eine Bass-Saite erstanden (1 fl 18 kr). Auch aus diesen Nachrichten ergibt sich, dass im 19. Jahrhundert die Zirler Kirchenmusik an Festtagen von der Ausführung mehrstimmiger Kompositionen mit Instrumentalbegleitung geprägt war. Die Innsbrucker Musikalienhandlung Johann Groß hatte ein sehr reiches Sortiment solcher Werke (mit lateinischem oder deutschem Text) auf Lager. Wie wir aber oben schon gesehen haben, machte man es damals dem Organisten auch ausdrücklich zur Pflicht, sich „unverdrossen“ dem Abschreiben von Noten zu widmen und damit eine uralte Tradition fortzusetzen.

1852: Die Aigner-Orgel

Der schon von Kurat Schranz ersehnte Neubau der Pfarrkirche fand unter dessen Nachfolger Peter Auer (1841–1866) seine Verwirklichung. Nachdem der Abbruch der alten Kirche bereits im Jahre 1841 eingesetzt hatte (nur der mächtige Turm blieb stehen), ermöglichten zahlreiche Spenden die Verwirklichung des hochragenden Baus nach dem Plan des Architekten Alois Haas. In erstaunlich kurzer Zeit (13.09.1847–01.11.1848) erstand das Gebäude, das am 19. November 1848 benediziert wurde, wonach es für Gottesdienste benutzt werden konnte. In architektonischer Hinsicht ist die Kirche ein höchst bemerkenswertes Beispiel für den Rundbogenstil. Die Inneneinrichtung ist dagegen weitgehend der Neugotik verpflichtet. Ihre Komplettierung dauerte bis 1855; die Weihe der Kirche durch Fürstbischof Vinzenz Gasser fand am 20. August 1857 statt. Der hintere Altar der Epistelseite birgt jenes Bild des hl. Antonius von Padua, das im Jahre 1666 zusammen mit der ersten Orgel als Kopie des ursprünglichen Gemäldes auf dem Tauschweg nach Zirl kam.²³

Bereits im Frühjahr 1850 liefen Vorbereitungsarbeiten für die Anschaffung einer dem neuen Kirchenbau angemessenen Orgel. Der Finanzierung sollte die Versteigerung einer kircheneigenen Wiese von 3724 Quadratklaftern dienen, deren Nutzung bis dahin dem jeweiligen Kirchpropst zustand. Aus dem befürwortenden Schreiben des Bezirkshauptmanns Barth an den Kreispräsidenten in Innsbruck (1. März 1850) erfahren wir, dass bereits ein Kostenvoranschlag des Orgelbauers „Josef Weber“ (sic! Franz Weber oder Josef Aigner?) in Höhe von 2300 fl R.W. vorlag. Auch das Ordinariat in Brixen hatte keine Einwände. Mit der Bemerkung, „die alte Orgel ist ganz unbrauchbar geworden und hat nur noch einen Werth von 125 fl R.W.“ wurde das Anliegen (mit 24 Beilagen!)

an das Kultusministerium in Wien weitergereicht, das am 17. April die Genehmigung für das Vorhaben erteilte.²⁴

Der Wunsch des Kuraten nach einer neuen Orgel hatte offensichtlich unter der Bevölkerung starken Widerhall gefunden, sodass die politische Gemeinde unter den Vorstehern Anton Haslwanter (1849–1851) und Paul Gastl (1851–1867, von Beruf Müller) bei der Durchführung des Projekts stark engagiert war. Bereits 1850 ergab sich eine Zahlung von 30 fl 4 kr an den Vorsteher „wegen Auslagen der Orgel und der deßwegen gemachten Gänge“.²⁵

In der Sitzung des Gemeindeausschusses am 25. August 1850²⁶ ging es um die Frage der Vergabe des Orgelneubaus. Vier Orgelbauer standen zur Debatte: Franz Weber (1825–1914) aus Oberperfuss, Franz (I) Reinisch (1801–1888) aus Steinach a. Br., Mathias Mauracher (1788–1857) aus Zell am Ziller und Josef Aigner (1809–1887) aus Schwaz. Die Abstimmung ergab für Reinisch 14, für Weber 2 Stimmen, für Mauracher und Aigner keine. Mit Reinisch sollte akkordiert werden, sobald „seine Orgeln in Steinach u. Patsch zuvor probirt“ worden waren. Sei es, dass beide Reinisch-Orgeln kein Gefallen fanden, sei es, dass andere Gründe ausschlaggebend waren – der Auftrag ging schließlich an Aigner, der zehn Jahre vorher bereits die Orgel für die Kalvarienbergkirche erbaut hatte. Als Interims-Instrument diente vorerst ein kleines Instrument, das Franz Weber zur Verfügung gestellt hatte. Weber machte am 31. Oktober 1850 folgende Rechnung auf: Für das Abbrechen der alten Orgel 6 fl; für die kleine Orgel, die er geliefert hatte, 60 fl; schließlich „fier 6 Gänge nach Zirl, um die kleine Orgel, welche inzwischen runirt [ruiniert] worden, zu repariren und zu stimmen“ 2 fl 24 kr; zusammen: 68 fl 24 kr.²⁷

1851 wurden „für das Hereinliefern der neuen Orgel für Fuhr u. Zehrung“ 36 fl 6 kr bezahlt. 1852 erhielt der Kalkant Anton Albrecht „für gemachte Schichten bei Aufstellung der neuen Orgel“ 10 fl 30 kr. An den Wirt Johann Waldhart gingen „für Beköstung der Orgelbauer für 268 Tage a 17 kr“ insgesamt 75 fl 56 kr.²⁸ Aigner hat also mit wenigstens einem Gehilfen gearbeitet.

Wie aus einem Schreiben des Gemeindevorstehers Paul Gastl vom 2. Februar **1852** hervorgeht, war Josef Aigner um diese Zeit noch mit der Aufstellung des Instruments beschäftigt.²⁹ Die Arbeit muss Mitte März beendet gewesen sein; denn am 17. März erfolgte bereits die Abnahmeprüfung. Am 18. April sprach die Gemeindevorsteherung – unterzeichnet von Paul Gastl und Johann Rangger³⁰, Gemeinderat und Organist – öffentlichen Dank aus:

„Herr Joseph Aigner, Orgelbauer von Schwaz, hat für die hierortige neuerbaute Pfarrkirche eine neue Orgel mit 30 Registern sammt Tuttizug [Basstutti = Pedalkoppel] und Copulirung [Manual-

koppel] um einen sehr billigen Preis verfertigt. Diese Orgel wurde von 10 Kunstverständigen bei der am 17. v. Mts. stattgehabten Kollaudierung sowohl in einzelnen Registern, als auch *in Pleno*, hinsichtlich ihrer ordnungsmäßigen Intonation und Temperatur, wie auch des herrlich gebauten Mechanismus und der reinen Stimmung wegen, als ein ausgezeichnet gelungenes Werk anerkannt. Nebstdem zeichnet sich dieselbe besonders durch Kraft, Würde, Majestät und Lieblichkeit aus; deswegen glaubt sich die gefertigte Gemeindevorstellung verpflichtet, Herrn Meister Joseph Aigner für die geleistete Arbeit hiemit öffentlich ihren Dank auszusprechen, und ihn Jedermann des soliden Werkes wegen, besonders Kirchenvorständen, die einer neuen Orgel bedürfen, auf das Beste zu empfehlen“.³¹

In einer Danksagung wurde die neue Orgel hochgelobt: Ihre Kraft, Würde, Majestät und Lieblichkeit wurden hervorgehoben.

Als Kollaudatoren waren die Organisten von Ranggen, Götzens und Oberperfuss eingeladen worden. Von diesen hatte es der Lehrer und Organist zu Götzens Joseph Abenthung (1779–1860) als eine Art Tiroler „Organistenmacher“ zu einiger Berühmtheit gebracht, indem er 297 Schullehrerkandidaten das Orgelspielen beibrachte. Er hat neben einer Liste der gebräuchlichen Register mit Hinweisen zu ihrem Gebrauch auch „Winke zur Orgel Probierung oder Collaudierung“ hinterlassen, beides deutlich mit didaktischen Absichten.³² Im Anschluss an die Kollaudierung ließ die Gemeinde den „anwesenden H. Organisten“ beim Wirt des „Goldenen Löwen“ Elias Domanig eine Mahlzeit reichen (16 fl 46 kr). Die öffentliche Belobigung und Empfehlung im „Tiroler Boten“ dürfte den Ruf Aigners als eines vorzüglichen Orgelbauers, der ihn lebenslang begleitete, weiter befördert haben. Dem Orgelbauer gegenüber war die Gemeinde federführend. Wie die Auftragserteilung lief auch die Bezahlung der Orgel größtenteils über die Gemeindekasse. Die Orgel kostete 1575 Gulden. Kurat Peter Auer gab Aigner in zwei Raten insgesamt 340 fl bar auf die Hand. Die übrigen 1235 fl übergab er in sieben Raten (zuletzt am 14. Januar 1855) an Gastl, der dann seinerseits das Geld ebenfalls ratenweise (die letzte Rate mit 100 fl und 5 fl Zins am 30. April 1859) an Aigner weiterreichte.³³

Leider fehlen Archivalien zum Orgelbau selbst und damit auch die Überlieferung der authentischen Disposition der Orgel aus der Zeit ihrer Erbauung. Wir können daher nur versuchen, sie aus den noch erhaltenen Teilen, spärlichen Aufzeichnungen aus späterer Zeit sowie dem Vergleich mit anderen Instrumenten Aigners zu rekonstruieren. Erschwerend kommt hinzu, dass die Orgel

von Zirl die größte bis dahin von Aigner erbaute Orgel war und die beiden noch größeren Orgeln in Stift Marienberg (1865/66, 32 Register auf 3 Manualen) und Stift Fiecht (1871, 31 Register auf 2 Manualen) mit beträchtlichem zeitlichem Abstand zur Zirler Orgel erbaut wurden. Von der Entstehungszeit her am nächsten liegt unter den großen Orgeln Aigners das Instrument in der Pfarrkirche Brixen (1858, 27 Register auf 2 Manualen). In den 1850er-Jahren macht sich bei Aigner ein gewisser stilistischer Umschwung bemerkbar, und wir wissen nicht, inwieweit sich dieser bereits auf die Orgel von Zirl ausgewirkt hatte. Die folgende Disposition ist daher in einigen Punkten hypothetisch (Registernamen *kursiv*), worauf wir in den Bemerkungen eingehen. Die Reihenfolge der Register entspricht, wie auch in den weiteren Dispositionen, der Aufstellung auf den Windladen (beim Pedal hier in Analogie zu anderen Orgeln Aigners).

Obermanual: C – f ³		Untermanual: C – f ³		Pedal: C – a° / 20 Töne	
1. Principal	8'	1. <i>Mixtur</i>	1½'	1. Posaune	8'
2. Mixtur 5fach	2'	2. <i>Superoctav</i>	2'	2. Bombarde	16'
3. Cornett 5fach	3'	3. Rohrflöte	4'	3. Mixturbass	
4. Superoctav	2'	4. Octav	4'	4. Quintbass	6'
5. Quint	3'	5. <i>Salicional</i>	8'	5. <i>Cello</i>	8'
6. Octav	4'	6. Copel	8'	6. Octavbass	8'
7. <i>Flöte</i>	4'	7. Principal piano	8'	7. Subbass gedeckt	16'
8. <i>Gemshorn</i>	4'	8. Viola	8'	8. Violonbass	16'
9. Copel	8'			9. Subbass offen	16'
10. Gamba	8'				
11. Bordun	8'				
12. Principal piano	8'				
13. Bordun [ab B]	16'	Manualkoppel		Koppel I/P Koppel II/P	

Principal 8' stand von C bis g² im Prospekt. In den Manualen waren die Register Bordun 16', Bordun 8', Copel 8' beider Manuale sowie höchstwahrscheinlich Viola 8' komplett in Holz gefertigt, außerdem die tiefe Oktave von Principal piano 8' in beiden Manualen. Im Pedal wies lediglich der Mixturbass Metallpfeifen auf; die übrigen labialen Register waren aus Holz. Die Posaune 8' hatte

Metallbecher, die Bombarde 16' Holzbecher. Beide Zungenregister hatten gedrechselte Holzstiefel und Stimmvorrichtungen zum Schrauben.

Die Tastenordnung der Pedalklavatur ist nicht zweifelsfrei zu rekonstruieren. In der chromatischen Tonfolge von C bis a° fehlten die beiden Töne cis° und dis°. Dies ergibt sich einerseits aus den 20 heute stillgelegten Koppelventilen in den Manualladen und andererseits aus den Aufzeichnungen der Disposition von 1948 (hier wird auch das Pedal als „gebrochen“ bezeichnet). Aigner baute erstmals 1858 eine chromatische Pedalklavatur, früher das Tastenbild der kurzen Oktave. Wir vermuten, dass es sich in Zirl um eine Klaviatur mit „gebrochener“ tiefer Oktave (Doppel-Obertasten D/Fis und E/Gis) gehandelt hat, bei der auf den Tasten cis° und dis° die Töne Cis und Dis erklangen.

Zu den Fraglichkeiten der Disposition:

Flöte 4' hat Aigner meist zylindrisch gebaut. Das seit 1909 als Spitzflöte bezeichnete Register war daher ursprünglich möglicherweise ein Gemshorn, sodass die Flöte Aigners verloren gegangen wäre. 1986 beließ man die Spitzflöte und disponierte als drittes 4'-Register eine Fugara, die bei Aigner allerdings erst in späteren Jahren auftritt.

Das heutige Salicional war bei Aigner sicher die Gamba. Bei zweimanualigen Orgeln Aigners steht das Salicional stets im Positivwerk und ist zudem konisch gebaut. An der Stelle der heutigen Gamba stand ursprünglich ein Bordun 8' (offenes Holzregister).

Das 1986 eingebaute Cornett als gemischte Stimme im Positiv kommt sonst nur in den später erbauten Orgeln von Brixen und Fiecht vor. In den 1840er-Jahren disponierte Aigner hier eine Mixtur. Es ist daher gut möglich, dass auch die Zirler Orgel im Positiv eine Mixtur aufwies. Anstelle von Superoctav ist im Positiv auch eine Waldflöte 2' denkbar.

Ob das fünfte Register im Positiv ein viertes 8'-Register oder ein drittes 4'-Register war, ist nicht endgültig zu entscheiden. Salicional 8' baute Aigner wesentlich häufiger als Dulcian 4'.

Cello 8' kommt bei Aigner selten vor; es war immer in Holz ausgeführt und wurde 1909 in Metall erneuert. Mit 9 Registern ist das Pedal das am reichsten besetzte, das Aigner gebaut hat; hier kommen sämtliche Register vor, die sich in Pedaldispositionen Aigners finden.

Abgesehen davon, dass nun eine Orgel von wesentlich größerer Klangfülle und Klangpracht zur Verfügung stand, als sie die Vorgängerin bieten konnte, dürfte sich an der kirchenmusikalischen Praxis kaum etwas geändert haben.

Dies ist aus weiteren erhaltenen Quittungen³⁴ ersichtlich: Johann Rangger erhielt als Mesner und Organist für das Rechnungsjahr 1857 den Betrag von 100 fl 28 kr R.W. Als dem „Leiter der Kirchenmusik, für das Musikkochen an hohen Festtagen für die diesortige Musikbande [Musikkapelle]“ im Jahre 1859 wurden ihm 11 fl 33 kr R.W. übergeben, wobei er den Empfang als „Chorregent“ bestätigte (auf der gleichartigen Quittung pro 1860 als „Organist und Kapellmeister“). Anton Albrecht erhielt „für das Orgelbalg-Treten“ im gleichen Jahr 7 fl 50 kr R.W. Johann Carnelli lieferte 1859 eine Violon-Saite (1 fl). Anton Brambach reparierte 1859 eine B-Klarinette (41 kr österr. Währung [ö.W.]) und im Jahre 1860 eine Es-Klarinette (2 fl 16 kr ö.W.); 1861 fiel eine weitere Klarinetten-Reparatur an (1 fl 74 kr ö.W.); hinzu kamen vier Klarinettenblätter und „1 Rath [Zahnrad] zur Violon Maschiene [Stimm-Mechanik]“ (zusammen 1 fl 20 kr ö.W.).

Am 2. August **1861** suchte Kurat Auer beim Ordinariat Brixen um Genehmigung an, den Rechnungsrest des Jahres 1860 in Höhe von 131 fl 69¹/₂ kr ö.W. für „außerordentliche Ausgaben“, nämlich zwei Wandgemälde im Presbyterium und eine Reparatur der Orgel verwenden zu dürfen, was am 16. August genehmigt wurde.³⁵ In der Kirchenrechnung ist genau dieser Betrag für „Umbau und Nachstimmung der Orgel“ durch Aigner verzeichnet; in der eigenhändigen Quittung³⁶ vom 8. September spricht Aigner von „Umbau und Reparatur der Orgel“.

Die tatsächlichen Kosten waren vermutlich noch höher; es muss sich also um einigermaßen aufwendige Arbeiten gehandelt haben, über die wir leider nichts Näheres erfahren. Der Weißgerber Gottfried Kuppelwieser lieferte Leder zur Orgel, außerdem noch ein Pauken-Kalbfell, das er auch aufzog (insgesamt 12 fl 18 kr ö.W.). Der Schlossermeister Paul Gspan lieferte „811 Stiften, 4 Platten, 2 Zugringeln, 2 Haken, 48 Schraubriegeln, 5 Schlösser, 6 Bänder, 2 Kögel, 2 Leuchter und 1 Schraubenschlüssel, sämmtl. zur Orgel und zu den Kasten auf der Emporkirche“ für 19 fl 79 kr ö.W. Schließlich erhielt der Fassmaler Anton Krömer für Grundieren der Orgel 7 fl 40 kr ö.W. Krömer hatte bereits am 10. Juli 1855 die Fassung der Altäre, der Kanzel, der Orgel und der Beichtstühle auf 3000 fl veranschlagt.³⁷ Das Orgelgehäuse scheint jedoch bis zur Mitte der 1870er-Jahre ungefasst geblieben zu sein.

Am 14. November **1871** quittierte der Orgelbauer Johann Stubenvoll³⁸ (1809 – nach 1878) aus Wiesing den Empfang von 30 fl für eine Reparatur der Orgel.³⁹ Aus einer Zusammenstellung von Rechnungen des Kuraten Konstantin Opel (1866–1876), nunmehr Benefiziat bei St. Salvator in

Hall, vom Februar 1877 ergeben sich Ausgaben an den Zirler Vergolder Gebhard Krömer für Fassung des Orgelkastens (85 fl) und an den Bildschnitzer Johann Kleisner „für den Orgelkasten“ (11 fl), die noch in die Amtszeit Opels gefallen sein müssen.⁴⁰ Für 1897 ist eine Blasbalg-Reparatur durch Tobias Seiler bezeugt; die Rechnung weist 1 fl 40 kr für ein Fell und 1 fl für die Arbeit aus.

1909: Wiederherstellung nach dem Dorfbrand

Am 21. Juni 1908 zerstörte ein Großbrand weite Teile von Zirl (164 Häuser).⁴¹ Glücklicherweise blieb die Kirche verschont; es traten allerdings einige Schäden auf, über die ein Zeitungsartikel



**ZIRL NACH DEM GROSSBRAND VON 1908.
DIE LÖCHER AM SCHINDELDACH DES TURMS
RÜHREN VON BRÄNDEN HER, DIE VON
BEHERZTEN MÄNNERN GELÖSCHT
WERDEN KONNTEN.
[HEIMATMUSEUM ZIRL]**

berichtete: „Die Orgel ist beschädigt; vor allem wurde beim Herunternehmen einer Statue diese wahrscheinlich auf die Klaviatur gestützt, so daß der Mechanismus schwer gelitten hat; ferner aber wurde, offenbar durch die heiße Luft⁴², das Werk zum mindesten arg verstimmt. Der Orgelbauer Reinisch aus Steinach, der die Orgel eingehend besichtigte, bezifferte den Schaden auf 1300 Kronen, welche durch die Versicherungssumme für die Orgel – 1200 Kronen – nahezu gedeckt erscheint.“⁴³ Offenbar stand also auf der Orgel – vielleicht auf dem Mittelteil vor den Fenstern – eine Statue, die vorsichtshalber in Sicherheit gebracht werden sollte.

Karl Reinisch (1876–1932), seit 1907 Inhaber der Orgelbauanstalt Franz Reinisch, erstellte daraufhin einen Kostenvoranschlag, der leider nicht erhalten geblieben ist. Immerhin gibt eine summarische Übersicht einige Aufschlüsse.⁴⁴ Vorgesehen waren drei neue Register: Gamba 8' (I. Man.), Dolce 8' (II. Man.) und Cello 8' (Pedal), außerdem ein neuer Balg und Regulatoren (kleine Bälge zur Erzielung einer gleichmäßigeren Windversorgung).

Beim Brand 1908 wurde die Kirche zwar verschont, die Orgel allerdings durch die heiße Luft beschädigt. Neue Register wurden hinzugefügt.

Die Pfeifenstöcke mussten für die neuen Register umgearbeitet werden, wobei als entfallendes Register nur „Fortun“ (Bordun) 8' im I. Manual genannt ist. Neben einer Reinigung der gesamten Orgel mit Reparaturen fielen Frachtkosten für die neuen Register und das

neue Gebläse sowie Reisekosten, Kost und Logis für die Monteure während drei Wochen an. Der Gesamtpreis wurde somit auf 1840 Kronen veranschlagt. Am 12. Juni **1909** waren die Arbeiten beendet, und in einem Zeitungsbericht wurde konstatiert, dass die Reparatur „zur besten Zufriedenheit kundiger Fachmänner fertiggestellt“ worden sei. „Es bedurfte einer Arbeit von vier Wochen, um die durch die entsetzliche Hitze des vorigjährigen Brandes ruinierten Orgelteile wieder in Funktion zu bringen und nur der emsigen und gewissenhaften Arbeit des bestbekannten Orgelmeisters Reinisch verdanken wir es, daß die alte, seit 1851 im Dienste stehende Orgel wieder ihren Dienst versehen kann.“⁴⁵

Die Bezahlung des Orgelbauers zog sich bis Oktober 1910 hin; Reinisch musste für die Restsumme von 229 Kronen sogar mit einem gerichtlichen Zahlungsauftrag drohen. Ähnlich erging es Johann Weber aus Oberperfuss, der 1909 für die Pfarrkirche einen neuen Krippenberg samt Stall und Stadt gefertigt hatte. Er musste auf die Begleichung seiner Forderung von 190 Kronen bis zum Dezember 1911 warten.⁴⁶

Ein weiterer Zeitungsbericht meldete, dass Reinisch „dem ganzen Werke einen anderen Charakter gegeben“ habe. „Leider hatte man zu wenig Geld zur Verfügung, da der Versicherungsbetrag nur gering war. Jedoch der Meister hat auch mit diesem geringen Betrag Außerordentliches geleistet und seinen alten Ruf bewährt.“⁴⁷ Dies deutet an, dass die Erneuerung der drei Register nicht durch den Brand notwendig geworden war, sondern dass man die Gelegenheit genutzt hatte, den Klangcharakter des Instruments dem geänderten Geschmack anzupassen.

Offenbar wurden damals aber nicht nur drei Register ausgetauscht, sondern weitere für entbehrlich erachtete Register entfernt (und aus Kostengründen nicht durch neue ersetzt). Oskar Eberstaller, der die Orgel vermutlich in den 1930er-Jahren besichtigt hatte, erwähnt, dass nur 24 Register spielbar seien.⁴⁸

Wir können die Disposition seit 1909 daher folgendermaßen rekonstruieren⁴⁹ (neu gefertigte Register mit *):

Obermanual: C – f ³		Untermanual: C – f ³		Pedal: C – a° / 20 Töne	
1. Prinzipal	8'	1. (leer)		1. Posaune	8'
2. Mixtur 5fach	2'	2. (leer)		2. Posaune	16'
3. Cornett 5fach	2⅔'	3. Rohrflöte	4'	3. (leer)	
4. Rauschquinte	2⅔'	4. Oktav	4'	4. (leer)	
5. (mit 4. gezogen)		5. Dolce*	8'	5. Cello*	8'
6. Oktav	4'	6. Liebl. Gedeckt	8'	6. Oktavbass	8'
7. (leer)		7. Prinz. piano	8'	7. Subbass ged.	16'
8. Spitzflöte	4'	8. Viola	8'	8. Violonbass	16'
9. Gedeckt	8'			9. Subbass offen	16'
10. Salizional	8'				
11. Gamba*	8'				
12. Prinzipal piano	8'				
13. Bourdon [ab B]	16'				
		Manualkoppel		Koppel I/P	
				Koppel II/P	

Der Zug der Rauschquinte dürfte die Schleifen Nr. 4 und 5 gezogen haben, auf denen Superoctav 2' und Quint 3' standen. Die Reihenfolge der Pedalregister ist hypothetisch. Sechs Registerzüge waren ohne Funktion. Offenbar hatte Reinisch auch die Zusammensetzung der Mixtur geändert (seither mit Terz). Das Salizional war sicher die alte Gamba, deren sechs größte Pfeifen in Holz erneuert wurden.

Im Ersten Weltkrieg mussten bei den meisten Orgeln die Prospektpfeifen abgeliefert werden, um den Metallbedarf des Militärs zu decken. Karl Reinisch kam am 7. Februar **1918** und baute die 52 Pfeifen aus, die ein Metallgewicht von 83 kg ergaben. Am 15. Februar wurden sie in einer Kiste als Eilgut an den Lagerplatz des k. u. k. Kriegsministeriums in Wien-Matzleinsdorf geschickt und am 23. März mit 1491 Kronen als Entschädigung vergütet.⁵⁰

Erst **1925** wurden „die Zahnlücken, die der Krieg unserer Orgel gebracht hatte“, wieder geschlossen und die ausgebauten Pfeifen durch Zinkpfeifen ersetzt. Zwar ist im Bericht darüber kein Name des Orgelbauers angegeben; wir können jedoch davon ausgehen, dass es sich wiederum um Karl Reinisch gehandelt hat. Prof. Wenzel Felix Skop (1848–1932), 1877 bis 1907 Musiklehrer an der Lehrerbildungsanstalt Innsbruck und danach bis zu seinem Tod in Zirl ansässiger Organist und Komponist, nahm im Juni die Kollaudierung vor und bezeichnete die Arbeit „als sehr gut gelungen.“⁵¹ Für die Jahre 1928 und 1937 sind im Rechnungsbuch Ausgaben in Höhe von 70 bzw. 11,50 Schilling für Orgelreparaturen eingetragen, ohne dass der Name eines Orgelbauers genannt ist.⁵²

Orgelbaumeister Franz (III) Reinisch, Bruder von Karl, der 1936 eine eigene Firma in Steinach (Haus Bergfried) eröffnet hatte, reparierte 1941 den Blasbalg der Orgel und erhielt am 6. November eine Anzahlung für ein elektrisches Orgelgebläse, das vermutlich **1942** eingebaut wurde. Am 9. Januar 1943 erstellte er einen Kostenvoranschlag über 1.000 RM für eine Generalreparatur (Reinigung, Imprägnierung gegen Wurmbefall, Intonation und Stimmung). Ein Zusatzangebot über 600 RM beinhaltete eine neue Pedalklaviatur, wodurch die Tastenfolge des Pedals chromatisiert werden sollte, samt Orgelbank. Beide Arbeiten wurden offenbar nicht ausgeführt.⁵³

1949: Umgestaltung

Seit Frühjahr 1944 lief im gesamten „Großdeutschen Reich“ die Erfassung aller Orgeln an, um sie – wie im Ersten Weltkrieg und analog zu den Glocken – zur Metallgewinnung heranzuziehen.

Trotzdem gab es in Zirl noch Pläne für umfangreiche Arbeiten an der Orgel. Pfarrer Valentin Folie richtete am 22. Juni 1944 ein Schreiben an die Finanzkammer der apostolischen Administratur Innsbruck⁵⁴: Da auf der Empore kaum Platz für die Sänger sei, habe Orgelbaumeister [Max] Dreher in Salzburg zusammen mit Orgelbaumeister [Franz III] Reinisch in Steinach einen Plan für Umbau und Modernisierung der Orgel entworfen.

Die Kosten beliefen sich auf 16.000 RM; eine zusätzliche „Volksorgel“, die später errichtet werden sollte, würde weitere 9.000 RM erfordern.⁵⁵ Er bat die Finanzkammer, 8.000 bis 10.000 RM zur Verfügung zu stellen; denn die Firma Dreher wolle „mit dem Bau möglichst rasch beginnen, da günstige Umstände ihr das ermöglichen“. Chordirektor Karl Koch in Innsbruck und Professor Vinzenz Goller hätten den Plan gutgeheißen. Koch befürwortete im beigelegten Gutachten die Arbeiten, regte an, eventuell noch Aliquotstimmen (Quint, Terz) einzubauen, das II. Manual in einen Schwellkasten zu stellen und das für die Chorgel (III. Manual) vorgesehene Hornprinzipal 8' nicht aus der alten Gamba, sondern ganz neu zu fertigen.

Leider ist das Angebot nicht erhalten, sodass keine näheren Angaben zur geplanten Disposition vorliegen.

Im Zuge der Umgestaltung wurde Vinzenz Goller zur Besichtigung der Orgel eingeladen. Dieser war sehr erfreut und schrieb, er sei gerne bereit, die Aigner-Orgel zu untersuchen.

In den Akten findet sich auch ein Brief Vinzenz Gollers, der von der Firma Dreher & Flamm zur gemeinsamen Besichtigung der Orgel eingeladen worden war. „Die Nachricht, daß Zirl in Tirol noch eine echte alte Aigner-Orgel besitzt“, habe ihn sehr erfreut. Er sei „natürlich gerne bereit, die Interessen des Denkmalschutzes und der Orgelbaukunst zu fördern und würde gerne trotz [seines] Gehörleidens die Orgel in Zirl genauest untersuchen“, da er mehrere der „alten und hervorragend guten Aigner-Organen“ kenne. Aus einem Brief von Johann Sailer (Postbeamter und Klarinettist, 1928–38 Kapellmeister der Musikkapelle Zirl; nun im Musikkorps der Standortkommandantur Salzburg stationiert und mit Dreher in Verbindung) geht hervor, dass die geplante Fahrt Gollers nach Zirl „in erster Linie der Erhaltung unserer Orgel besonders der Pfeifen“ dienen, diese also vor der Beschlagnahme retten sollte. Die Apostolische Administratur sandte daraufhin am 21. August eine Bestätigung nach Salzburg, dass Goller „im Zuge des Ausbaues der Kirchenorgeln für Kriegszwecke in Interessen des Denkmalschutzes und der Orgelbaukunst zur Besichtigung der Orgel in Zirl (Aigner-Orgel), Gau Tirol-Vorarlberg, zu reisen genötigt“ sei. Vermutlich fand der Besuch

tatsächlich statt, und am 19. September schickte die Firma Dreher & Flamm an das Pfarramt eine Liste der benötigten Holzsorten für den Orgelbau (14 m³ Fichtenbretter unterschiedlicher Stärke sowie 1 m³ Hartholz, Eiche oder Birne).⁵⁶

Die Apostolische Administratur, die bereits am 25. Juli das Vorhaben prinzipiell befürwortet hatte, bekräftigte dies am 3. Oktober 1944 nochmals, ohne jedoch auf den Wunsch des Pfarrers nach finanzieller Unterstützung einzugehen. Angesichts der Kriegslage mussten die Pläne zwangsläufig illusorisch bleiben; glücklicherweise wurde aber auch der geplante Ausbau von Metallteilen aus den Orgeln generell nicht realisiert.

Bereits 1946 wollte man die ins Stocken geratenen Planungen wieder aufnehmen. Anlässlich einer kleinen Reparatur durch Johann Pirchner, Leiter der Firma Karl Reinisch's Erben (Steinach), fragte der von 1945 bis 1968 tätige Organist und Chorleiter, Oberlehrer Anton Strobl, den Orgelbauer nach seiner Ansicht über eine Generalreparatur bzw. einen Umbau der Orgel. Am 30. Dezember

*Johann Pirchner 1946 über die Orgel:
„Es handelt sich um ein altes Werk,
welches in seiner Eigenheit vielleicht im
weiten Umkreis einmalig ist.“*

schrieb dieser⁵⁷, dass die Orgel in sehr schlechtem Zustand sei. „Es handelt sich um ein altes Werk, welches in seiner Eigenheit vielleicht im weiten Umkreis einmalig ist. Schon der Name des Erbauers (Aigner Schwaz) verpflichtet uns Orgelbauer der heutigen Zeit zu trachten, dass solche Werke erhalten bleiben. Man kann hier nur

durch Verbesserungen in technischer Hinsicht wie pneumatischer oder elektrischer Traktur und Einbau eines neuen Spieltisches eine leichtere Spielart schaffen, sowie durch Zubau vorsichtig gewählter Register die Disposition reichhaltiger gestalten.“ Pirchner notierte 24 Register und stellte das Fehlen je eines Registers in beiden Manualen fest.

Im Oktober 1947 besuchte Landeskonservator Oswald Trapp die Pfarrkirche. Die Orgel war durch das Eindringen von Feuchtigkeit in die Kirche wegen Kriegsschäden [durch Sprengungen und Beschießung am 2./3. Mai 1945 beim Einmarsch der amerikanischen Truppen] unbrauchbar geworden. Pfarrer Martin Rueland wollte die obere Empore erweitern lassen, was der Landeskonservator ablehnte, „weil dadurch die sehr schöne Raumwirkung des rückwärtigen Raumes der Kirche stark beeinträchtigt würde“.⁵⁸ Es solle stattdessen versucht werden, die Orgel zu teilen und in Nischen an der Nord- und Südseite der Empore unterzubringen.



ZIRL, PFARRKIRCHE. ARCHITEKTENENTWURF FÜR DIE
NEUGESTALTUNG DES ORGELPROSPEKTS, 1944.

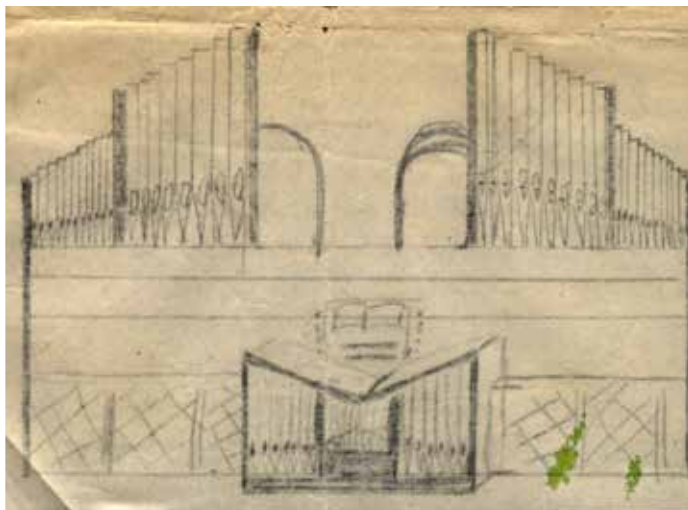
[ARCHIV ORGELBAU PIRCHNER, STEINACH A. BR.]

Ein Orgelsachverständiger solle feststellen, ob der Orgel „der Charakter eines Klangdenkmales eigen ist“. Hans-Joachim Neumann (Innsbruck) gab am 11. März 1948 sein Gutachten ab.

Es fiel zwiespältig aus: Das neugotische Orgelgehäuse sei „geradezu unschön“, die Empore „durch den ungefügigen Orgelkasten verstellt“, weswegen als „Musizierraum“ nur ein schmaler Gang geblieben sei. Der Klang sei „im Raum überdimensional“, die Mixturen schreiend, einige Register entfernt. Aber: „Trotz aller dieser Mängel klingt die Orgel heute noch sehr gut, stellt ein beachtenswertes, prachtvolles Klangdenkmal dar.“

Die Wiederherstellung des einstigen Klangbildes würde sich daher lohnen, das Pfeifenmaterial sei „gut und im besten Zustand“, die Traktur „verhältnismässig leicht zu spielen, präzise, zuverlässig und sauber in der Ausführung“. Um den gewünschten zusätzlichen Raum auf der Empore zu gewinnen, schlug Neumann vor, das zweite Manual als Rückpositiv in die Emporenbrüstung zu versetzen und neue Pedalwindladen (mit 30 statt bisher 20 Tönen) rechts und links neben die

Orgel zu setzen, wodurch das Gehäuse eine deutlich geringere Tiefe erhalten könnte.



**HANS-JOACHIM NEUMANN,
ENTWURF FÜR DIE NEUGESTALTUNG DER
PFARRKIRCHEN-ORGEL, 1948.**

[ARCHIV ORGELBAU PIRCHNER]

Ein vorliegender Architektenentwurf (offenbar bereits für das Projekt von 1944 gedacht) sei zwar "imposant", aber zu aufwendig und daher zu teuer (wenn die vorgesehenen 16'-Pfeifen in Zinn ausgeführt würden), außerdem nicht an den tatsächlichen Gegebenheiten orientiert. Neumanns alternative Skizze hätte die Westfenster frei gelassen und (wie bisher) kleinere 8'-Pfeifen für den Prospekt vorgesehen. Bezüglich der Disposition machte Neumann noch keine endgültigen Vorschläge; fünf fehlende Register (zwei in jedem Manual und eines im Pedal) sollten ergänzt werden.

Am 3. April fand ein Lokaltermin mit Johann Pirchner, Hans-Joachim Neumann, dem Organisten Anton Strobl sowie dem bereits oben erwähnten Johann Sailer (Vorstand des Orgelkomitees, seit 1932 in Seefeld wohnhaft) statt, worüber Neumann am 18. April einen Bericht abgab. Auf das Rückpositiv wurde nun verzichtet; es sollten nur die Pedalladen seitlich aufgestellt werden, wodurch das Gehäuse um 80 cm zurückversetzt werden könne. Das neugotische Gehäuse sollte durch einen Freipfeifenprospekt ersetzt werden, wobei der hierfür geplante Prinzipalbass 16' erst für einen späteren Einbau vorgesehen war. Die beiden neuen Pedalladen sollten als Schleifladen mit neuer Traktur gefertigt werden, die Koppeln als Tritte angelegt, die Spielanlage aber ansonsten beibehalten werden. Vier Register waren völlig neu, zwei weitere aus alten Registern durch Umarbeitung vorgesehen, sodass die Orgel zunächst 28, im Endausbau 29 Register erhalten sollte.

Johann Pirchner legte daraufhin am 26. April einen Kostenvoranschlag vor, der im Wesentlichen auf den Besprechungsergebnissen beruhte. Die Disposition wurde noch leicht modifiziert: Belassung von Gamba 8' statt Umarbeitung in eine Quinte $5\frac{1}{3}'$ im Hauptwerk, Umarbeitung von Cello 8' in Quintbass $5\frac{1}{3}'$ statt in Choralbass 4', Violonbass 16' sollte aus Zink neu gefertigt und statt Prinzipalbass 16' in den Prospekt gestellt werden. Die beiden Zungenregister im Pedal sollten erneuert werden, da die alten Pfeifen kaum verwendbar seien; allerdings müsse dies auf später verschoben werden, weil derzeit keine Zungenregister zu bekommen seien.

Am 18. Mai teilte Johann Sailer dem Orgelbauer mit, dass Pfarrer und Orgelbaukomitee die Auftragserteilung beschlossen hatten. Bei einer Besprechung zum Vertragsabschluss am 23. Mai gab

Am 18. Mai teilte Johann Sailer dem Orgelbauer mit, dass Pfarrer und Orgelbaukomitee die Auftragserteilung beschlossen hatten.

es noch weitere Änderungen: Die Pedalladen sollten als mechanische Kegelladen, nicht als Schleifladen gebaut werden, die Registerbetätigung pneumatisiert und zusätzlich einige Spielhilfen als Druckknöpfe eingebaut werden. Damit belief sich die Gesamtsumme auf 21.600 S.

Zur Finanzierung des Orgelumbaus wurde im Juni eine Haussammlung durchgeführt. Auch eine „Kirchenmusikalische Weihestunde“ des Pfarrchors am 15. August unter der Gesamtleitung von Anton Strobl, der auf der Orgel Werke von Vinzenz Goller und Max Springer spielte, und mit Beteiligung der Musikkapelle unter Josef Neuner sowie des Wiener Operntenors Erich Majkut erbrachte eine namhafte Summe.⁵⁹



ZUSTAND DER ORGEL 1977. [A. REICHLING]

Der Gemeinderat von Zirl lehnte dagegen in seiner Sitzung am 14. Januar 1949 den Antrag des Bürgermeisters auf Gewährung einer Beihilfe von 1.000 S mit 7 zu 7 Stimmen ab.⁶⁰

Orgelbauer Pirchner unterbreitete nachträglich noch einige Änderungsvorschläge zum Konzept. Bei einer Besprechung im Denkmalamt im Januar 1949 lehnte der Sachverständige Neumann allerdings pneumatisch statt mechanisch gesteuerte Pedalladen kategorisch ab; nur gegen die Pneumatisierung der Registerbetätigung hatte er nichts einzuwenden. Den zusätzlichen Einbau eines Registers Choralbass 4' befürwortete er. Um einen in Aussicht gestellten Zuschuss des Denkmalamts nicht zu gefährden, verzichtete man in Zirl auf die pneumatische Steuerung der Pedalladen. Der weitere Vorschlag Pirchners, einen neuen freistehenden Spieltisch einzubauen, gefiel Organist und Chorleiter Strobl so gut, dass er am 9. Februar sogar anbot, die dafür notwendigen Mehrkosten (1.000 S) aus eigener Tasche zu bestreiten, falls diese vom Pfarramt oder dem Komitee nicht übernommen werden sollten.

Ursprünglich war der Beginn der Arbeiten für den November 1948 geplant; die Abtragung der Orgel erfolgte jedoch erst im Februar 1949. Bereits zu Ostern (17. April) **1949** erklang das Instrument wieder. Allerdings konnten aus finanziellen Gründen noch nicht alle Pedalregister eingebaut werden, und der neue Prospekt blieb vorläufig ein Torso.⁶¹ Dadurch, dass die Westfenster zugebaut wurden, konnten die Manualladen näher aneinandergeschoben werden, und für die Pedalregister fand sich noch innerhalb des Gehäuses Platz. Am 22. Oktober 1958 informierte Organist Strobl den Orgelbauer, dass Pfarrer Rueland für das kommende Jahr die Fertigstellung des Werks plane. Im Kostenvoranschlag vom 10. November sind an Arbeiten aufgeführt: Eine neue Pedalwindlade samt Mechanik für die zwei neuen Register Violonbass 16' und Choralbass 4' (beide aus Zink), zwei neue Zungenregister Posaune 16' (mit Holzbechern) und Posaune 8' (mit Metallbechern) sowie die Umarbeitung des Spieltischs und das Stimmen der ganzen Orgel. Im August 1959 trafen die beiden Zungenstimmen von einer deutschen Spezialfirma ein; erst im Frühjahr **1960** erfolgte offenbar die endgültige Fertigstellung der Orgel.⁶² Das Instrument wies nun folgende Disposition⁶³ auf (1949 bzw. 1959/60 neu gefertigte Register mit * bzw. **):

I. Manual: C – f³		II. Manual: C – f³		Pedal: C – f¹	
1. Prinzipal	8'	1. Scharff* 4fach	1'	Hauptladen*:	
2. Mixtur 5-4fach	2'	2. Quint*	1⅓'	1. Pedalmixtur* 4f.	2'
3. Cornett 5fach	2⅔'	3. Rohrflöte	4'	2. Quintbass	5⅓'
4. Quint	2⅔'	4. Prinzipal	4'	3. Oktavbass	8'
5. (leer)		5. Dolce	8'	4. Subbass	16'
6. Oktav	4'	6. Liebl. Gedeckt	8'	5. Prinzipalbass	16'
7. Oktav	2'	7. Prinzipalino	8'	6. Bombarde**	16'
8. Spitzflöte	4'	8. Suberoktav* [sic]	2'	7. Posaune**	8'
9. Gedeckt	8'			Zusatzlade**:	
10. Salizional	8'			1. Violonbass**	16'
11. Gamba	8'	Man.-Koppel II/I		2. Choralbass**	4'
12. Prinzipalpiano	8'	Ped.-Koppel I			
13. Bordun [ab B]	16'	Ped.-Koppel II			

Drücker: Piano, Mezzoforte, Forte, Pleno, Auslöser. Zungen ab.



ZUSTAND 1981.
[HEIMATMUSEUM ZIRL]

Der Freipfeifenprospekt orientierte sich an dem Architektenentwurf von 1944. Den Mittelteil aus 15 Pfeifen des Violonbass 16' flankierten rechts und links je 23 Pfeifen aus Prinzipal 8'. An das 1944 geplante Rückpositiv erinnerten 13 kleinere Pfeifen, die bogenförmig, etwas tiefer sitzend, vor den Mittelpfeifen platziert wurden.

1986: Die Aigner-Pirchner-Orgel

Im Zuge der Vorbereitung für die 1980 begonnene Innenrenovierung der Kirche besichtigte der Sachverständige des Bundesdenkmalamts Wien, Dr. Otto Biba, am 27. August 1979 die Orgel und gab am 19. September sein Gutachten ab. Er bemängelte die „überaus schwer spielbare mechanische Spieltraktur“ und konstatierte, dass von der Aigner-Orgel noch der Gehäuseunterbau, die Manualladen und ein Teil des Pfeifenmaterials erhalten seien. Trotzdem könne er „eine Rekonstruktion der Aigner-Orgel nicht empfehlen, da für eine si-

chere Rekonstruktion doch schon zuviel entfernt“ sei. Er empfahl einen Neubau in einem neuen Gehäuse (denkbar auch dreimanualig mit Rückpositiv) unter Verwendung einiger Aigner-Register, explizit ohne diese bereits konkret zu benennen.⁶⁴

Daraufhin legte die Firma Reinisch, Pirchner am 26. Januar 1981 zwei Kostenvoranschläge vor: einerseits für ein komplett neues Instrument mit 25 Registern, verteilt auf Hauptwerk (11 Reg.), Positiv (9 Reg.) und Pedal (5 Reg.) in einem 16'-Gehäuse, andererseits für eine Rekonstruktion der Aigner-Orgel (noch ohne Angabe der endgültigen Disposition).⁶⁵ Der Renovierungsausschuss entschied sich am 4. Mai für die zweite Variante.

Im Rahmen der Kirchenrenovierung erweiterte man auch die obere Empore im Mittelteil nach vorne. Die Arbeiten an der Orgel wurden **1986** ausgeführt; das zur Fertigstellung am 12. Oktober vom Wiltener Abt Alois Stöger zelebrierte Pontifikalamt gestaltete der Kirchenchor zusammen mit einem Streicherensemble und dem Organisten Hans Rangger musikalisch. Der Innsbrucker Domorganist Reinhard Jaud gab am Abend ein Orgelkonzert mit Werken von Joh. Christian Kittel, Joh. Ludwig Krebs, Jan Křtitel Kuchař, Felix Mendelssohn-Bartholdy und Jacques Nicolas Lemmens.⁶⁶ Nachdem vom Zustand der Orgel vor 1949 kein Foto erhalten war, fehlten genaue Angaben für die Rekonstruktion des neugotischen Gehäuses. Glücklicherweise waren jedoch auf dem Dachboden der Kirche einige Schnitzereien erhalten geblieben: die Schleierbretter der vier Prospektfelder sowie der Aufsatz über dem verbindenden Mittelteil unterhalb der Fenster. Die Firma Reinisch, Pirchner entwarf anhand dieser Teile einen neugotischen Prospekt und fertigte den Oberbau unter Verwendung der alten Teile an; der Restaurator Walter Campidell (Feistritz an der Drau) schnitzte Fialen, Kreuzblumen und Krabben neu, entfernte von den alten Schnitzereien die Metallvergoldung und erneuerte sie in Glanz- und Mattvergoldertechnik; außerdem fasste er das Gehäuse mehrfarbig in Temperatechnik, passend zu den Altären. Dies wurde vom Bundesdenkmalamt mit 40.000 S subventioniert. Wie ein Vergleich der Anordnung der Prospekt Pfeifen mit der Aufzeichnung⁶⁷ anlässlich des Ausbaus 1918 zeigt, entspricht der heutige Anblick nicht genau dem ursprünglichen Zustand: Während bei Aigner 52 Pfeifen (davon 44 klingend) im Prospekt standen – in den großen Feldern je 9 (davon eine stumm), in den kleinen je 17 (davon 3 stumm) –, sind es heute nur 44 Pfeifen – in den großen Feldern je 11 (klingend), in den kleinen ebenfalls je 11 (stumm). Somit waren die Außenfelder früher deutlich niedriger als heute. Die Prospekt Pfeifen wiesen ursprünglich eine einheitliche Fußlänge von 45 cm auf.



AIGNER-PIRCHNER-ORGEL, 1986. [M. REICHLING]

der Orgel Josef Aigners lediglich Teile des Unterbaus und der Ornamentik, die Manualladen sowie 14 Register erhalten geblieben sind, ist das heutige Instrument noch stark von Aigner geprägt. Es wird am besten als Aigner-Pirchner-Orgel charakterisiert und setzt damit in der Tiroler Orgellandschaft einen besonderen Akzent.



BLICK IN DAS POSITIV. VON LINKS NACH RECHTS: DIE REGISTER VON PRINZIPAL 8' BIS CORNETT 3FACH. NACH DER HALTELEISTE RECHTS: DIE LETZTEN HAUPTWERKSREGISTER.

[M. REICHLING]



BLICK IN DAS HAUPTWERK. VON RECHTS NACH LINKS: DIE REGISTER VON PRINZIPAL 8' BIS BORDUN 16'.

[M. REICHLING]



2. Kalvarienbergkirche

Für die in den Jahren 1803–1806 erbaute, aber erst am 16. Mai 1831 durch den Brixner Bischof Bernhard Galura eingeweihte Kirche⁶⁹ ist bereits im Jahre **1829** das Vorhandensein einer Orgel bezeugt.⁷⁰ Am 29. Juli 1831 machte der resignierte Salzfaktor Johann Michael Witting vor dem k.k. Landrichter v. Mersi in Telfs eine Stiftung „für alle Freitag in der Fasten [...] eine und zusammen fünf heilige Messen mit der Orgl und dem gewöhnlichen Kirchengesang in dem Kalvarienbergkirchl“, aus der für den Organisten jährlich 1 fl abfiel, dazu am Patroziniumstag der Sieben Schmerzen Mariä „Predigt und Amt“, wofür der Organist 24 kr und der Kalkant 6 kr erhalten sollten.⁷¹



In der Kirchenrechnung Kalvarienberg 1840/41 ist ein Überschuss von 12 fl 23 kr R.W. vermerkt, den der Kirchpropst Valentin Tiefenbrunner „zur Bezahlung der Unkonsten der Orgl ganz dazu verwendet“ hatte. Dies könnte auf das Baujahr **1840** für die Orgel von Josef Aigner⁷² deuten, die bis auf den heutigen Tag im Originalbestand erhalten ist. Sie ist als das älteste bestehende Instrument dieses bedeutenden Tiroler Orgelbauers zu erachten und deswegen ein besonders wertvolles Denkmal, weil auch die Prospektpfeifen noch die originalen sind. Der vierachsige Prospekt mit Mitteleinsenkung und asymmetrischer Pfeifenstellung in den überhöhten, von Voluten bekrönten Außenfeldern steht – im Verein mit dem Rankenwerk der schlanken Schleierbretter, den Appliquen



**BLICK IN DAS
MANUAL-PFEIFENWERK.
GANZ RECHTS:
DIE PROSPEKTPFEIFEN.**
[M. REICHLING]

REGISTERZÜGE LINKS.
[M. REICHLING]



an den Lisenen und der Vase – in einer Tradition, deren Wurzeln in das spätere 18. Jahrhundert zurückreichen. Ältere fotografische Aufnahmen zeigen auf den jetzt leeren Flächen unter den Außenfeldern noch geometrische Ornamente, wie sie im 19. Jahrhundert üblich waren. Die Registerknöpfe zeigen bereits eine Form, die sich auch bei den späteren Aigner-Organen findet. Der Windversorgung dienen drei Spanbälge im Dachraum, die durch Stricke an der Evangelienseite des Gehäuses aufgezogen werden.

**SEITENANSICHT DER REGISTER UND
SCHLEIFENENDEN (VON LINKS NACH RECHTS):
FLÖTTE 4', OCTAV 4' (HOLZPFEIFE), SUPEROCTAV 2', QUINT 1 1/2'
UND MIXTUR 3FACH. GANZ LINKS: COPL 8'; GANZ RECHTS:
PRINCIPAL 8' (HOLZPFEIFE). [M. REICHLING]**



Manual: C – f³ / 50 Töne			Pedal: C – a° / 18 Töne		
1. Principal	8'	C–H Holz ged.; c°–f ³ im Prospekt	1. Octavpass	8' Holz off.	
2. Mixtur 3fach	1'	C: ½' ⅔' 1' e°: 1' 1⅓' 1' f°: 1' 1⅓' 2' e ¹ : 2' 2⅔' 2' f ¹ : 2' 2⅔' 4'	2. Subpass	16' Holz ged.	
			Pedal an das Manual angehängt		
3. Quint	1½'	e°: 3'			
4. Superoctav	2'				
5. Octav	4'	C–H Holz offen			
6. Flötte	4'	C–fis ¹ Holz offen; ab g ¹ Metall			
7. Copl	8'	Holz gedeckt			

Im Jahre **1857** wurden Aigner 4 fl 40 kr „für Orglstimmen, an Kostgeld bezahlt“, außerdem fielen 48 kr „für Leder zu die Orglbälge reparieren“ an. Das Inventar vom 9. November 1860 setzte den Wert der „Orgel mit 9 Registern“ mit 200 fl R.W. an.

Bei einer Überholung der Orgel durch die Firma Reinisch, Pirchner fielen im Jahre **1972** insbesondere Arbeiten an der Mechanik an.⁷³ Im September **1991** führte Christian Erler (Schlitters) eine Reinigung und Gesamtüberholung der Orgel durch.

3. Martinsbühel, Kapelle St. Martin

Die spätgotische Kapelle auf dem Felsenbühel Martinsbühel (ehemals: Martinsberg)⁷⁴, ca. 2 km östlich des Dorfes, war in früheren Jahrhunderten ein vielbesuchtes Ziel von Wallfahrten. Ursprünglich mit Fresken geziert, besaß der Saalraum laut der „Topographie von Zirl“ des Kuraten Christian Schranz im früheren 19. Jahrhundert eine reiche Ausstattung, darunter zwölf 4 Fuß hohe Apostelstatuen und eine Orgel⁷⁵, wovon noch die frühbarocke Kanzel und ein Kruzifix erhalten sind. Die früheste Archivalie zur Orgel selbst ist eine Quittung aus dem Jahre **1843**, auf der „Mathias

Wöber [Weber] Orgl macher in Oberperfuß“ den Empfang von 5 fl für eine Arbeit an der Orgel aus den Händen des Kirchpropsts bestätigt, was am 24. November vom damaligen Kuraten Peter Auer beglaubigt wurde.⁷⁶ Es dürfte sich um eine Stimmung oder eine kleinere Reparatur gehandelt haben.

Im Juli 1888 wurde der gesamte Besitz Martinsbühel von dem Verein »Katholische Kinderfreunde Salzburg« erworben, und es entstand unter der Leitung des Stifts St. Peter zu Salzburg die »Katholische Lehrlingsanstalt Martinsbühel«. Ein Zeitungsartikel⁷⁷ erwähnt „die Kirche mit drei Altären, Kanzel und Orgel, welch' letztere leider von Feuchtigkeit etc. derart gelitten hat, daß sie in diesem Zustande unbrauchbar ist“. Ob das Instrument damals repariert und wieder spielbar gemacht wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Auf jeden Fall dachte man im Jahre 1900 an die Anschaffung einer gebrauchten Orgel mit 8 Registern, die von der Firma Gebr. Mayer (Feldkirch) zum Verkauf ausgeschrieben war.⁷⁸

Im Juli 1888 wurde Martinsbühel von dem Verein »Katholische Kinderfreunde Salzburg« erworben, und es entstand die »Katholische Lehrlingsanstalt Martinsbühel«.

Der Direktor der Lehrlingsanstalt, P. Rupert Thoma O.S.B., interessierte sich zunächst für dieses Instrument, musste aber nach Erhalt einer genaueren Beschreibung aus Platzgründen verzichten, obwohl ihm „die Zusammenstellung dieser Register nicht übel gefallen hätte“. Man behalf sich – ab wann, ist ungeklärt – mit einem kleinen, klangschwachen Harmonium. Am 30. November 1909 bot Albert Mayer dem Superior P. Andreas O.S.B. zwei Orgeln an:

Man behalf sich mit einem kleinen, klangschwachen Harmonium. Am 30. November 1909 bot Albert Mayer dem Superior P. Andreas O.S.B. zwei Orgeln an.

„Eine ältere kleinere mit 6 Register und eine fast neue Orgel mit 8 Register.“ Die erste, „circa 40 Jahre alt, nach Schleifladen-System mit Mechanik erbaut“ habe einen freistehenden Spieltisch, sei „noch sehr gut erhalten“ und könne „frisch intoniert und gestimmt“ für 800 Kronen aufgestellt werden. Die zweite war unter Verwendung älterer Teile auf Vorrat gefertigt worden. Man entschied sich für die kleinere Orgel, wollte sie aber modernisieren, worauf Mayer ein Angebot für einen Umbau zum Preis von 1700 Kronen vorlegte. Neu gefertigt werden sollten Windladen (Kegelladen), pneumatische Anlage und Spieltisch, außerdem als siebtes Register Dolce 8'.

Manual: C – f³

Principal	8'	C–G Holz; ab Gis im Prospekt, ca. 70 % Zinn; „kräftiger, voller Ton“
Viola	8'	C–f° neu, Zink; Forts. 70 % Zinn, „einige Jahre alt“; „schöner, saitenartiger Ton“
Bordun	8'	Holz ged.; renoviert u. ergänzt; „füllender, runder Ton“
Dolce	8'	C–F aus Bordun; dann Zink u. Zinn; „sehr feines, zartes Pianoregister“
Flöte	4'	C–f ¹ Holz; renoviert u. ergänzt; „heller, klarer Flötenton“
Mixtur 3fach	2'	Metall; renoviert u. ergänzt; „kraftvoll glänzend“

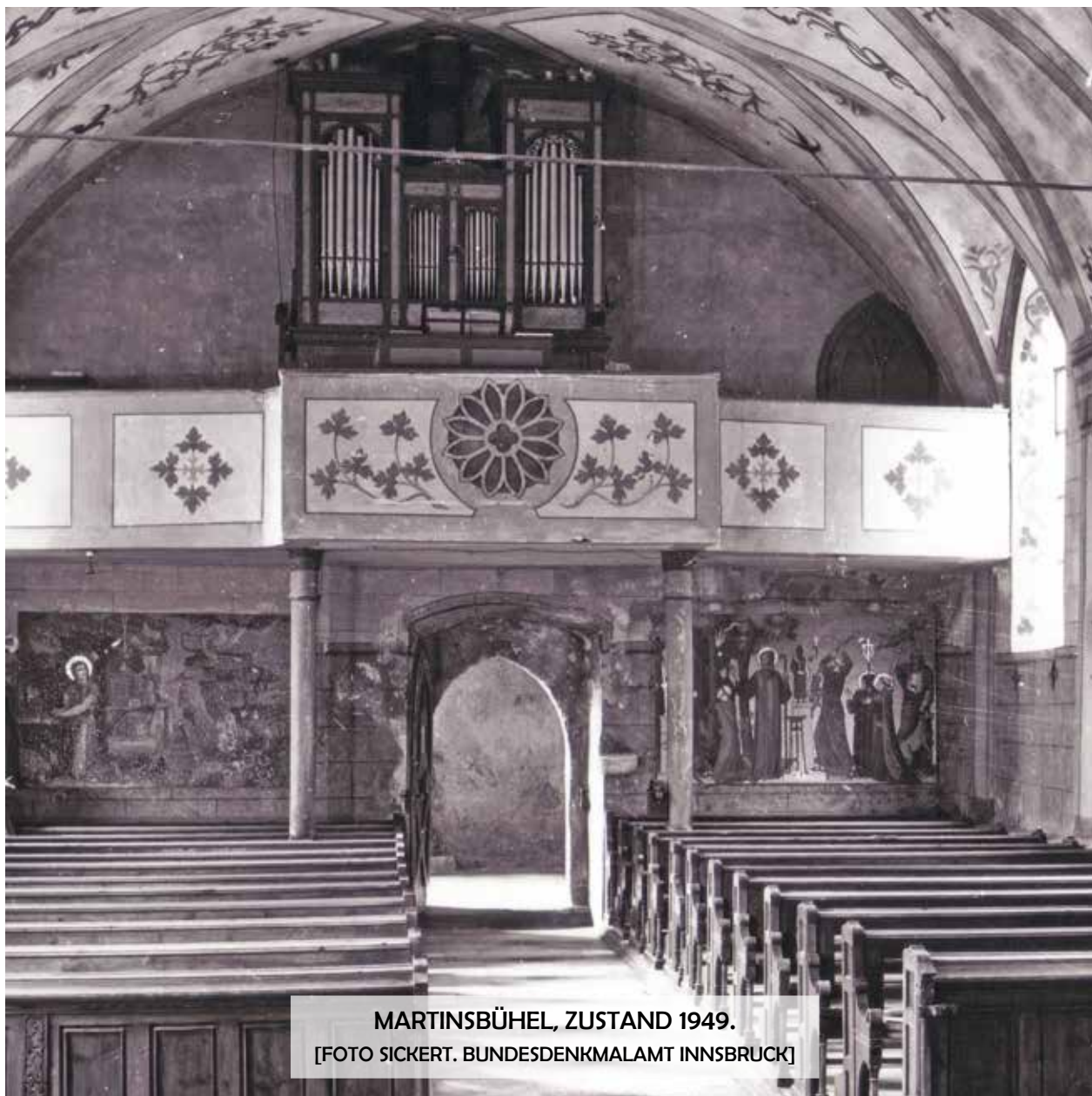
Pedal: C – c¹

Subbass	16'	Holz ged.; renoviert, auf 25 Töne ergänzt; kräftiger, füllender Grundton
Pedalkoppel – Hochoktavkoppel (bis f ⁴) – Forte – Fortissimo – Auslöser		

Am 3. April **1910** wurde der Vertrag geschlossen. Bei dieser Orgel handelte es sich um die frühere Orgel von Bregenz-Fluh, deren Baujahr und Erbauer leider nicht bekannt sind. Nach Angaben Mayers waren Viola, Bordun sowie der Blasbalg „neuern Datums“. Die umgebaute Orgel erhielt die Mayersche Opusnummer 160.⁷⁹

Ein Foto von 1949 zeigt die Orgel auf der von außen zugänglichen Westempore mit Mittelvorsprung in einem Kirchenraum mit Tonnendecke und reicher, z. T. illusionistischer Ausmalung. Das Gehäuse war aus Tannenholz gefertigt, „einfach bemalt und etwas vergoldet“, seine Höhe betrug 3,50 m, die Breite 2,35 m und die Tiefe 1,05 m. Der vierachsige Prospekt mit Mitteleinsenkung war mit 7 + 6 + 6 + 7 Pfeifen bestückt. Die Orgel verfügte über einen freistehenden Spieltisch mit Blickrichtung zum Altar und eine Balganlage im Dachraum mit Magazin- und Schöpfbalg, der durch eine Trittanlage mit einer Art Steigbügel an der Epistelseite betätigt wurde.

Im Zusammenhang mit Restaurierungsarbeiten wurde im Jahre **1962** außer dem Lattengewölbe auch die Empore entfernt. Landeskonservatorin Dr. Johanna Gritsch fragte bei Orgelbauer Johann Pirchner (Steinach) an, ob es möglich sei, „die Orgel später an der Rückwand der Kirche auf Konsolen aufzustellen und den Spieltisch unten im Schiff zu plazieren“.⁸⁰ Die erbetene Auskunft kann nur negativ ausgefallen sein, womit das Verschwinden dieser Orgel besiegelt war.⁸¹



MARTINSBÜHEL, ZUSTAND 1949.
[FOTO SICKERT. BUNDESDENMALAMT INNSBRUCK]

Endnoten

- 1 Zu Zirl und seiner Geschichte: Norbert Prantl, *Heimat Zirl*, Innsbruck 1960 (= Schlern-Schriften, Nr. 212) [Prantl]. – *Dehio-Handbuch Tirol*, Wien 1980, S. 896–901. – Toni Schnaiter, *Zirl. Ein Tiroler Dorf 200 Jahre im Wellenschlag der Geschichte*, Zirl 1998 [Schnaiter]. – *Zirl in Tirol*, Salzburg 2000 (= Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 339) [Kunststätten].
- 2 Christian Schranz, *Topographie und Statistik von Zirl* (um 1834). Das Original von Kurat Schranz im Pfarrarchiv ist leider verschollen. Wir zitieren nach Exzerpten, die August Tabarelli (+) von einer Abschrift gemacht und den Verfassern überlassen hat.
- 3 Provinzarchiv [ProvA] der Franziskaner Hall i. T., Cod. 61/1 (*Klosterchronik Innsbruck 1653–1680*), S. 23–26.
- 4 ProvA der Franziskaner Hall i. T., Cod. 61/1, S. 27.
- 5 Tiroler Landesarchiv [TLA] Innsbruck: Raitbuch 1629, fol. 172v, 173v–174r. Rotenburger lieferte ein Positiv für 500 fl; seine beiden Gesellen erhielten jedoch 6 fl Trinkgeld für „zwey neue Poßedif gemacht“. – Alfred Reichling / Matthias Reichling, *Die Innsbrucker Ebert-Orgel im Fluss der Zeit*. In: *Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen* 2012, S. 90–99; hier: S. 93.
- 6 In der damaligen Orgel von Natters fanden sich 1993 noch ehemalige Prospektpfeifen mit Zierwarzen; außerdem ließen sich anhand der Signaturen doppelte Obertasten (Subsemitonien) für es/dis und gis/as nachweisen. – Alfred Reichling, *Tiroler Orgelschicksale im Gefolge von Josephinischer Reform und Säkularisation*. In: *Säkularisation 1803 in Tirol*. Brixner Initiative Musik und Kirche, 16. Symposium 2003, Brixen 2005, S. 133–167; hier: S. 162.
- 7 Aufzeichnungen über die Stiftungen von 1622 bis 1805, mitgeteilt von Franz Ojstritsch (+).
- 8 Diözesanarchiv [DiözA] Brixen: Konsistorialakten Zirl I, *Kirchenrechnung* [KR] 1710, Nr. 46.
- 9 Im Pfarrarchiv [PfA] Zirl sind Kirchenrechnungen seit 1730 (mit einigen Lücken) erhalten; sie umfassen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts immer mehrere Jahre.
- 10 Auf König (eigentlich „Kinck“; 1690 – nach 1756), der 1737 eine Orgel mit 10 Registern für die Mutterpfarre Axams errichtete, geht der schöne Prospekt der Orgel von Mariathal (1735–37) zurück.
- 11 Die Erwähnung einer „Bassgeige“ (Violon) macht deutlich, dass damals in Zirl bereits die Pflege mehrstimmiger Kirchenmusik mit Instrumentalbegleitung Eingang gefunden hatte.
- 12 PfA Zirl: KR 1818–1821, Nr. 25.
- 13 PfA Zirl: IV b, Nr. 1b „Musikanten-Gesellschaft betreffend“.
- 14 Für die Besetzung von Sopran- und Altstimme war wohl in erster Linie an Schüler gedacht.
- 15 Den Lehrerdienst, sonst in der Regel mit Mesner- und Organistenamt in einer Person vereinigt, versah damals noch Peter Kriegl, der nach 56-jähriger Tätigkeit 1835 mit 71 Jahren den Dienst quittierte [Prantl, S. 199].
- 16 PfA Zirl: IV b, Nr. 1a (undatiert).
- 17 TLA Innsbruck: Landgericht Telfs, Geistl. 1830, No. 2586; nächstes Zitat: Geistl. 1831, No. 2800; übernächstes Zitat: Geistl. 1832, No. 1109.
- 18 PfA Zirl: KR 1831/32, Nr. 26. In dieser Rechnung findet sich auch eine Ausgabe von 3 fl 36 kr (Nr. 30) an den Weißgerber für ein Paukenfell.
- 19 PfA Zirl: XIII c. – Der Kostenvoranschlag Gröbers ist leider nicht erhalten geblieben.

- 20 PfA Zirl: KR 1837/38, Nr. 50. In der gleichen Rechnung findet sich eine Ausgabe von 1 fl 36 kr an den Maler Anton Krömer für „Verneuerung“ (wahrscheinlich Neubemalung) der großen Trommel, die bei Prozessionen Verwendung fand.
- 21 PfA Zirl: X c.
- 22 PfA Zirl: XIII b.
- 23 Prantl, S. 176–183. – Dehio, S. 897 f. – Kunststätten, S. 5–15.
- 24 TLA Innsbruck: Kreisregierung Innsbruck 1850, Geistl. 1717; Statthaltereirechnung 1850, Geistl. 6096. – Diöza Brixen: Ordinariatsakten 1850, Fasz. 13, Nr. 7.
- 25 TLA Innsbruck: Gemeindearchiv [GemA] Zirl, Gemeinderechnung [GemR] 1849/50 [Rechnungsjahr-Beginn: November].
- 26 Heimatmuseum Zirl: Ortschronik Benjamin Flöß / Ernst Neuner, Ordner K, Kirchenbau (Fragment eines Gemeinderats-Protokolls).
- 27 PfA Zirl: XIII b.
- 28 TLA Innsbruck: GemA Zirl, GemR 1850/51 und Separat-Rechnung 1851/52. – Johann Waldhart war der Wirt des beim Großbrand 1908 untergegangenen Gasthauses „Kögl“.
- 29 Heimatmuseum Zirl: Kopie eines Schriftstücks in Privatbesitz, in dem Gastl dem Bezirkshauptmann mitteilt, Aigner könne nicht zu einer Nachkollaudierung seiner Orgel in Toblach kommen, „indem hier die Orgl noch nicht fertig ist“.
- 30 Johann Rangger (1812–1861) aus Birgitz hatte 1840 zugleich das Lehreramtsamt in Zirl angetreten [Prantl, S. 200].
- 31 Bothe für Tirol und Vorarlberg, Intelligenz-Blatt Nro. 89, 20. April 1852, S. 458. – Diese „Insertion“ kostete 1 fl 37 kr [TLA Innsbruck: GemA Zirl, GemR 1851/52. Hier ist auch das Briefporto für drei Briefe „zur Einladung der Hr. Org. bei Collaudierung der neuen Orgl“ mit 18 kr verbucht].
- 32 Tiroler Landesmuseum Innsbruck, Musiksammlung: M 3349 und M 3350. Wiedergegeben in: Alfred Reichling, Orgelbauer – Organisten – Sachverständige. Anmerkungen zur Tiroler Orgelkultur im 19. Jahrhundert. In: Friedrich W. Riedel, Die Orgel als sakrales Kunstwerk III. Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz, Sonderband 1994/95, S. 183–203; hier: S. 194–197.
- 33 TLA Innsbruck: GemA Zirl, Separat-Rechnungen 1854 und 1857–59. – GemA Zirl: Ordner 390 / Kunst, Kultur und Kultus / Kirchliche Angelegenheiten / Kirchenbau 1846–1890. – PfA Zirl: XIII b und XIII c, Nr. 24–26.
- 34 PfA Zirl: XIII e.
- 35 Diöza Brixen: Ordinariatsakten 1861, Fasz. 18, Nr. 86.
- 36 PfA Zirl: XIII e.
- 37 PfA Zirl: XIII b.
- 38 Stubenvoll ist ab 1854 im gesamten Tiroler Raum mit Reparaturarbeiten nachweisbar; 1863 kam er bis zur Sprachinsel Sauris (Zahre; Prov. Udine). Zu seinen Neubauten gehört auch eine Orgel für Gnadenwald (1865, I/11).
- 39 Diöza Brixen: KR Zirl 1871, Blg. 26. Hier auch die KR 1897 mit Blg. 22 vom 27. Dez. (Balgreparatur).
- 40 PfA Zirl: XIII c.
- 41 Hierzu: Schnaiter, S. 95–109.
- 42 Wahrscheinlich verursacht durch Strahlungshitze über die Fenster an der Westseite.
- 43 Innsbrucker Nachrichten 55, 1908 (10. Juli), Nr. 156, S. 8
- 44 PfA Zirl: XIII c, Nr. 31.
- 45 Allgemeiner Tiroler Anzeiger 2, 1909 (15. Juni), Nr. 133, S. 6.
- 46 PfA Zirl: XIII c, Nr. 32. – Johann Weber (1860–1947), Sohn von Franz, war ebenfalls Orgelbauer, wandte sich aber dann dem Krippenbau zu und war als

- Meister der orientalischen Krippe bekannt. Von ihm stammten der Krippenberg und acht Schafe der „Kaiserkrippe“, die von den Tiroler Krippenfreunden zu Weihnachten 1923 der kaiserlichen Familie im Exil zu Lequeitio (Spanien) zum Geschenk gemacht wurde.
- 47 Neue Tiroler Stimmen 49, 1909 (15. Juni), Nr. 133, S. 3.
 - 48 Oskar Eberstaller, Orgeln und Orgelbauer in Österreich, Graz/Köln 1955, S. 139. – Eberstaller starb 1939; das Buch erschien posthum.
 - 49 Grundlage sind die Mitteilungen der Disposition durch Johann Pirchner und Hans-Joachim Neumann 1948 in den Akten (siehe weiter unten) sowie die 1948 aufgezeichnete Reihenfolge der Registerzüge nach frdl. Mitt. von Dr. Hans-Joachim Neumann (†).
 - 50 PfA Zirl: XIII d; B 23 (Chronik von Zirl ex anno 1915–1921), Eintrag vom 7.2.1918. – Pfarrer Franz Schwarz spricht fälschlich von 54 Pfeifen und kommentiert den Vorgang in der Chronik mit der Bemerkung „damit die Juden sich daran etwas verdienen können“ – ein Zeugnis für den damals auch im Klerus teilweise vorhandenen Antisemitismus.
 - 51 Tiroler Volksbote 32, 1925 (2. Juli), Nr. 27, S. 9.
 - 52 PfA Zirl: B 20 (Einnahmen u. Ausgaben kirchl. Fonde), Einträge 2.4.1928 und 1.4.1937.
 - 53 PfA Zirl: XIII b.
 - 54 DiöZA Innsbruck: XII/1944, Nr. 1319 und 1551. Hier auch die im Folgenden zitierten Schreiben.
 - 55 Die Firma Dreher & Flamm aus Salzburg realisierte seit den 1930er-Jahren mehrere Projekte in Zusammenarbeit mit Vinzenz Goller, bei denen zusätzlich zur Hauptorgel eine Chorgel in Altarnähe als „Volksorgel“ gebaut wurde, die auch mit einem eigenen Spieltisch zum Klingen gebracht werden konnte.
 - 56 PfA Zirl: XIII b.
 - 57 Firmenarchiv [FirmA] Orgelbau Pirchner, Steinach: Akt Pfarrkirche Zirl. Vom Bericht ist leider nur die erste Seite erhalten geblieben.
 - 58 Bundesdenkmalamt [BDA] Innsbruck: Akten Zirl, Pfarrkirche. Die folgenden Ausführungen hiernach und nach dem FirmA Pirchner.
 - 59 Tiroler Nachrichten 4, 1948 (12. Juni), Nr. 133, S. 4; (2. Juli), Nr. 149, S. 3; (17. Aug.), Nr. 188, S. 3.
 - 60 GemA Zirl: 390 / Kunst, Kultur und Kultus / Kirchliche Angelegenheiten / Allgemeines 1912–1974.
 - 61 Tiroler Nachrichten 5, 1949 (21. Apr.), Nr. 91, S. 3.
 - 62 FirmA Pirchner: Akt Pfarrkirche Zirl. – Singende Kirche 8, 1960/61, S. 92.
 - 63 Eigene Aufnahme vom 1. November 1969. – Die beiden Reihen der Rauschquinte $2\frac{2}{3}'$ wurden wieder separat registrierbar eingerichtet, die Quintreihe dabei offenbar in der Mensur erweitert (abgeschnitten). Viola 8' im II. Manual entfiel.
 - 64 BDA Innsbruck: Akten Zirl, Pfarrkirche.
 - 65 Die im Folgenden zitierten Unterlagen finden sich im PfA Zirl (Akten des Kirchenrenovierungsausschusses), BDA Innsbruck (Akten Zirl, Pfarrkirche) und im FirmA Pirchner (Akt Pfarrkirche Zirl).
 - 66 Einweihungsprogramm. – Tiroler Tageszeitung 42, 1986 (13. Okt.), Nr. 237, S. 8. – Tirol aktuell 6, 1986 (15.-21.10), Nr. 42, S. 8. – Singende Kirche 34, 1987, S. 32 f.
 - 67 PfA Zirl: XIII d.
 - 68 Befund vom 29. April 1992.
 - 69 Dehio, S. 898. – Prantl, S. 191–193. – Kunststätten, S. 17–20. – Benjamin Flöß, Die Kalvarienbergkirche in Zirl, Zirl 1992.
 - 70 PfA Zirl: VII c. „Der Kalvarienberg von Zirl betreffend 1829“ (04.05.1829; Abschrift ca. 1900): „In späteren Jahren wurde auch mittels besonderer Gutthäter ein gefaßener Altar, eine Sakristei, u. eine Orgl

im Kalvarienbergkirchl errichtet.“ – Hier auch die Kirchenrechnungen und das Inventar von 1860.

- 71 PfA Zirl: VII a, Nr. 10.
- 72 Leider fehlen zu diesem Orgelbau Archivalien. Auf Grund charakteristischer Merkmale ist das Instrument jedoch eindeutig Josef Aigner zuzuschreiben. Dieser hatte bereits 1837 eine Orgel für Reith bei Seefeld erbaut. Er lebte damals in Radfeld und zog erst 1841 nach Schwaz um.
- 73 Frdl. Mitteilung von Benjamin Flöß (†).
- 74 Dehio, S. 900. – Prantl, S. 19, 78 f., 206–208. – Kunststätten, S. 22. – Schnaiter, S. 177 (deutliche Darstellung auf dem Stich „Schöner Prospect des Inthals bey S. Martins Wandt“ in der Merian-Topographie 1649).
- 75 Zitiert bei Prantl, S. 78.
- 76 PfA Zirl: XIII b.
- 77 Neue Tiroler Stimmen 28, 1888 (24. Okt.), Nr. 245.
- 78 Brixener Chronik 13, 1900 (22. März), Nr. 34, S. 12. Es handelte sich dabei um die ehemalige Chororgel der Zisterzienser-Stiftskirche Mehrerau (Bregenz) von Anton Behmann (1880), die von der Firma Mayer anlässlich eines Neubaus (1896) in Zahlung genommen worden war. Sie wurde 1901 als Mayer-Opus 83 für die Pfarrkirche Innichen verwendet. [Vgl. Alfred Reichling, Orgellandschaft Südtirol, Bozen 1982, S. 50.]
- 79 FirmA Gebr. Mayer, Feldkirch: Copierbuch II, S. 157–159; Akte Opus 160 (hier auch die Postkarten des Direktors vom 03. und 10.04.1900). – Hans Nadler, Orgelbau in Vorarlberg und Liechtenstein, Bd. II, Hohenems 1985, S. 893. – Der christliche Kinderfreund 26, Innsbruck 1910, S. 170, 242.
- 80 BDA Innsbruck: Akten Martinsbühel.
- 81 Für vielerlei freundliche Unterstützung und Hilfe bei der Erarbeitung der Grundlagen für vorstehenden Beitrag danken die Verfasser Herrn Pfarrer Dr. Gabriel

Thomalla, Herrn Chorregent Dr. Joachim Mayer, Frau Mag. Sabine Neuner (Heimatmuseum) und Herrn Josef Gspan jun. (Gemeindearchiv), ferner Br. Pascal Hollaus OFM (Provinzarchiv der Franziskaner Hall), den Orgelbaumeistern Martin Pirchner (Steinach a. Br.) und Gerhard Mayer (Feldkirch) sowie den Damen und Herren des Tiroler Landesarchivs, des Bundesdenkmalamts und des Diözesanarchivs Innsbruck. Ganz besonderer Dank gilt den Herren Peter Schneider (Zirl) und Archivdirektor Eduard Scheiber (Diözesanarchiv Brixen).



350 Jahre Orgelklänge in Zirl

Festkonzert am 16. April 2016

20:00 Uhr, Pfarrkirche Zirl

Kirchenchor Zirl & Landesmusikschule Zirl
Orgel: Clemens Hofer, Leitung: Joachim Mayer

PROGRAMM

Toccata und Fuge d-moll BWV 565 Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Begrüßung - Pfarrer Gabriel Thomalla

Estampie Robertsbridge Codex (1330-1350)

Christus ist erstanden - Christus Resurrexit Buxheimer Orgelbuch (15. Jh.)

Hoppertanz aus dem Codex Amerbach Johannes Weck (16. Jh.)

Sonata I in C-Dur BWV 1033

Andante - Allegro

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Julia Triendl (Querflöte); Samuel Labrecque (Klavier)

Concerto in C-Dur für 2 Trompeten RV 537 Antonio Vivaldi (1678-1741)

Allegro – Largo – Allegro

Andreas Schöpf, Stephan Kostner (Trompeten)

Flötentrio Nr. 1 in G-Dur op. 19

Allegro con gusto - Adagio

François Devienne (1759-1803)

*Lydia Huber, Martina Fellner, Renate Walcher
(Querflötentrio)*

Ave verum corpus KV 618

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Kirchenchor Zirl

Meine Seel' ist stille zu Gott

Moritz Hauptmann (1792-1868)

*Eva Lackner, Eva Wenter, Fritz Pletzer,
Bernhard Plattner (Vokalensemble)*



Gott mein Heil

Moritz Hauptmann (1792-1868)

Kirchenchor Zirl

Cantilene F-Dur

Josef Gabriel Rheinberger (1839-1901)

aus der Sonate No. 11, op. 148

Cantilène Religieuse

Théodore Dubois (1837-1924)

aus „Sept petites Pièces pour Orgue“

Denn in seiner Hand

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847)

aus Psalm 95 op. 46, Nr. 3

*Maria Lackner, Teresa Lackner-Pöschl
(Gesang); Michael F. P. Huber (Klavier)*

Jam sol recedit

Joachim Mayer (*1969)

Hymnus für die Samstagsvesper

Kirchenchor Zirl

Psalm 100, Jubilate Deo (Uraufführung)

Joachim Mayer (*1969)

für Chor, Trompeten, Schlagwerk, Orgel

*Raphael Mader, Martin Flatscher (Trompeten);
Matthias Plankensteiner (Schlagwerk)*

Toccata pour Grand Orgue (1912)

Gaston Bélier (1863-1938)

Präsentation der Festschrift

Hommage à Jehan Alain

Joachim Mayer (*1969)

Gemeinsames Schlusslied: Großer Gott

Überchor von Josef Friedrich Doppelbauer
(1918-1989)

Gotteslob 380, 1-2

Postludium festive

Joachim Mayer (*1969)

für Orgel, zwei Trompeten und Pauken

*Raphael Mader, Martin Flatscher (Trompeten);
Matthias Plankensteiner (Pauken)*

Der Organist



Clemens Hofer besuchte das Musikgymnasium in Innsbruck und schloss 2010 das Studium Orgel-Konzertfach bei Prof. Reinhard Jaud mit Auszeichnung ab. 2015 erfolgte der Abschluss im Studium IGP Orgel am Mozarteum Salzburg in der Expositur Innsbruck bei den Dozenten Prof. Reinhard Jaud und Andreas Liebig.

Der Schwerpunkt der Orgelstudien lag bei der Orgelliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts sowie der Musik für Tasteninstrumente des Spätmittelalters (14. und 15. Jahrhundert). Seit 2015 Studium Cembalo bei Mag. Peter Waldner an der Universität Mozarteum. Im Jahr 2010 erfolgte die Ernennung zum Kustos und Organisten an der Kapelle zum heiligen Georg des Tiroler Landtages.

Weitere Veranstaltungen zum Jubiläum

Ostersonntag, 27. März 2016

» Pfarrkirche Zirl, 10:00 Uhr

Sonntag, 24. April 2016

» Pfarrkirche Zirl, 10:00 Uhr

Dienstag, 26. April 2016

» Kalvarienbergkirche, 19:00 Uhr

Pfingstsonntag, 15. Mai 2016

» Pfarrkirche Zirl, 10:00 Uhr

Missa ex D (Orgelsolo-Messe), Abundius Miksch

Kirchenchor Zirl und Kirchenorchester Zirl

Missa brevis in C (Orgelsolo-Messe), W. A. Mozart

Landesmusikschule Zirl

Messe für den Kalvarienberg, Johann Rangger

*Eva Lackner (Sopran), Eva Wenter (Alt),
Margot Rangger (Flöte), Joachim Mayer (Orgel)*

Große Orgelsolo-Messe in Es, Joseph Haydn

Kirchenchor Zirl und Kirchenorchester Zirl

Außerdem finden Orgelführungen für Schulklassen und Interessierte statt.

Anfragen an: kirchenchor@zirl.net

Kirchenchor Zirl

Der Kirchenchor Zirl besteht aus 47 Personen, die von Herzen gerne gemeinsam singen. Seit 2010 gibt Chorleiter Joachim Mayer, selbst Organist und Komponist, den Ton an und engagiert sich für die Kirchenmusik in Zirl. Am Programm des Chors stehen regelmäßig große, anspruchsvolle Messen zu den Festtagen und verschiedene Werke quer durch alle Epochen - a capella und mit Instrumentalbegleitung. Herzstück des Instrumentariums: die Zirler Kirchenorgel.

Die Anfänge des Kirchenchors

Vermutlich wurde 1403 erstmals einfacher Choralgesang in Zirl ausgeführt. Da Zirl damals durch das Protektorat des Ritters Parzival von Weineck, der auf Schloss Fragenstein residierte, einen



ständigen Seelsorger erhielt, war es möglich mit einfachen Messen, Psalmen und Liedern die Gottesdienste zu gestalten.

Das Orgeljubiläum

Den besonderen Stellenwert der Orgel versucht der Kirchenchor mit dem heurigen Jubiläum, den dazu organisierten Konzerten und Veranstaltungen und dieser Festschrift deutlich zu machen. Die Orgel ist die "Königin der Instrumente"

und besonders die Zirler Kirchenorgel stimmt die Kirchengemeinschaft an Festtagen feierlich, begleitet in schwierigen Momenten und schafft Staunen und manchmal ein "heimeliges" Gefühl, wenn sie das riesige Kirchenschiff mit Klang erfüllt.

Weitere Informationen zum Kirchenchor Zirl: www.zirl.at/kirchenchor



